# n e t z T E X T E

von

Rainer Pick

versalia.de

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

# Inhalt

Mein Clown . . . . . 1
Schon umgezogen ? . . . . . 4
Ein Ossi denkt . . . . . 5
Anton . . . . . 10
Uckermark- Erotik . . . . . 18

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

# Mein Clown

â€žPbruuuuchâ€œ, die weichen groÃŸen Lippen schlabbern. Warme Luft pustet mich an. Direkt vor meiner Nase. Entsetzt bin ich mit dem Kopf nach hinten geruckt. â€žBoingâ€œ, jetzt sehe ich Sterne. Hinter mir ist ein Pfosten aus Holz. Aus hartem Holz. â€žAua !â€œ Der Pfosten steckt in der Erde und reckt sich bis in den Himmel. Na ja, nicht ganz bis in den Himmel, nur bis zur Decke da oben, die Decke von diesem groÃŸen Zelt. Oben hÃ¤lt der Pfosten, der in Wirklichkeit Mast heisst, das Zelt fest, damit es nicht herunter fÃ¤llt. Der eine alleine schafft das aber nicht, rundum sind noch viel mehr Masten. Sie stehen genau zwischen Erde und Zeltdach.
Aber da mÃ¼ssen sie ja auch stehen, sonst wÃ¼rden die vielen Kinder, Erwachsenen und Tiere, ja auch die Musikkapelle mit dem langen Lulatsch, der die Posaune blÃ¤st, draussen sein.
Direkt unter der Sonne und den Wolken, aus denen ja bekanntlich der Regen fÃ¤llt.
Na das ist vielleicht ein Anfang ?!
Adelgunde
Jecki und ich sind heute im Zirkus. Habt ihr sicher schon bemerkt. Direkt am Eingang stehen Pferde und sehen sich die Besucher an. HÃ¤tten sie ja auch gleich die Eintrittskarten abreiÃŸen kÃ¶nnen, aber nein. Sie schnuppern an einem. So wie bei mir. Ich wollte gerade Jecki zeigen, dass auf der anderen Seite auch Tiere stehen und gesagt: â€žDu sieh mal, da ist ein Lama.â€œ
Da kam von der anderen Seite das Schnuppermaul des einen Pferdes und ich bekam diesen blÃ¶den Schreck, den Pferde- Schnupper- Beulen- Schreck. Nun brummt es in meinem Kopf.
â€žNa Kleener ?â€œ, ein rot- weiÃŸ gestreifter dicker Mann steht jetzt neben mir. Die eine Hand fÃ¼hlt nach meiner Beule am Kopf, streichelt ein biÃŸchen darauf herum und die andere Hand hÃ¤lt ein KnÃ¤uel mit Stab vor meine Nase. â€žHmhhhmmmâ€œ, das riecht gut. Das KnÃ¤uel ist Zuckerwatte. Der dicke, rot- weiÃ gestreifte ist ein Clown. Einer vom Zirkus. Der hat gesehen, wie ich gegen den Mast geknallt bin und sagt nun zu mir: â€žZuckerwatte ist gut gegen BrummschÃ¤del, da lass es dir schmecken und sei nicht sauer mit Adelgunde.â€œ Adelgunde ? â€žHier komm mal herâ€œ, er fÃ¼hrt mich an die Seite, dahin wo d Pferde an den Besuchern herumschnuppern. Jecki kommt mit. Vielleicht klappt es ja auch bei ihm, das mit dem Pferde- Schnupper- Beulen- Schreck und es fÃ¤llt dann Zuckerwatte ab .....? â€žHier ist die Adelgunde.â€œ Vor uns steht, ziemlich weit oben, dieses Pferd mit dem Schnuppermaul. Jetzt kommt sein Kopf herunter zu mir, nein zu der Zuckerwatte. Ganz weich wollten seine Lippen meine Zuckerwatte kosten. Mit der breiten Brust steht es schon ganz dicht am Zaun, der rund um die Pferde aufgestellt wurde. Sein Hals ist lang gestreckt und die freundlichen Augen von Adelgunde blicken sehnsÃ¼chtig nach meiner Zuckerwatte. â€žHier gib ihr das.â€œ, der Clown hat mir ein StÃ¼ck WÃ¼rfelzucker in die Hand gedrÃ¼ckt und ich rette meine Zuckerwatte und halte der Adelgunde das StÃ¼ck Zucker hin. Ganz langsam und vorsichtig schnubbert die jetzt an meiner anderen Hand, ihre Augen schauen noch immer nach der Zuckerwatte, die ich lÃ¤ngst auf meinem RÃ¼cken versteckt halte. Ah, jetzt hat sie es begriffen, sie scheint WÃ¼rfelzucker zu kennen, mit den warmen, feuchten Lippen greift sie das StÃ¼ck und dann malmen ihre ZÃ¤hne krÃ¤ftig darauf herum. Das klingt stark. â€žDie hat aber Kraft, da mÃ¶chte ich nicht zwischen den ZÃ¤hnen sitzen.â€œ, sagt Jecki begeistert. â€žSo, nun aber los. Ab in die Manege !â€œ, ruft uns der Clown zu, â€ž da werden wir uns noch einmal sehen !â€œ Ach ja, w mÃ¼ssen ja noch weiter, in der Manege soll bestimmt bald die Vorstellung beginnen.
Aber Zirkus hat fÃ¼r mich schon lÃ¤ngst angefangen. Nee, nicht mit dem Pferde- Schnupper- Beulen- Schreck von vorhin.....eigentlich schon gestern. Ãœberall hÃ¤ngen die vielen bunten Plakate, da an den LaternenpfÃ¤hlen, und da an den Litfass- SÃ¤ulen und da an der Wand.
â€žZirkus, Zirkus, Zirkusâ€œ steht da drauf. GroÃŸe Buchstaben sind es, die sieht man schon von weitem. ZIRKUS habe ich verstanden, ist eben der mit den vielen Tieren, den Menschen, die so viele Sachen kÃ¶nnen, die ich spÃ¤ter vielleicht mal selber machen will. Zum Beispiel den Feuerschlucker. Der schluckt nur wenig Feuer, oft bloÃŸ den kleinen Rest, bei dem die Flamme in den Mund passt. DafÃ¼r aber kann der prima Feuer spucken. Im hohen Bogen sprÃ¼ht das Feuer, von seinem Mund bis fast an die Decke. Das muÃŸ im Gesicht sehr warm werden, denn gleich nach dem Flammen spucken, wischt er sich mit einem Tuch den Mund ab. Oder die Artisten auf den Schaukeln, oben ganz oben unter dem Zeltdach. Die schaukeln nicht bloÃŸ, nein, die lassen auch die Schaukel los, fliegen durch die Luft von einer Schaukel zur anderen und manchmal, jedenfalls hab ich das schon im Fernsehen gesehen,

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

manchmal fliegen sie von der einen Schaukel weg, weit durch die Luft und werden dann von einem anderen Artisten aufgefangen. â€žTrapezâ€œ nennt man die Schaukeln. Das machen MÃ¤nner und Frauen. Immer wenn etwas gelungen ist, dann strahlen sie herunter zu den Zuschauern, halten die HÃ¤nde hoch und die Musik macht â€žTrara !â€œ. Damit wir unten auch mitbekommen, wann es spannend wird, trommelt die Musik. â€žRrrrrhrrrrrplompâ€œ. Nun ist der Artist abgesprungen von der Schaukel. Da, er fliegt mit ausgebreiteten Armen durch die Luft, aber .... da ist ja gar keine Schaukel mehr. Wird er nun abstÃ¼rzen ? Die Zuschauer unten machen â€žAchâ€œ und â€žHaâ€œ, einige fassen den Vorderleuten an StÃ¼hle, alle starren nach oben, die meisten mit offenen MÃ¼ndern, Scheinwerfer strahlen den Artisten an, der jetzt herunter stÃ¼rzt. StÃ¼rzt er ab ? In die Gedanken der meisten Zuschauer schleicht sich heimlich ein Bild.
Unten liegt ein AbgestÃ¼rzter. Gebrochene Knochen sind zu sehen und das viele Blut auf dem weiÃŸen Umhang. â€žAuweia !â€œ â€žTatÃ¼tata !?â€œ, kommt jetzt der Rettungswagen ? Nein ! Der Artist hat ausgetrixt. Direkt Ã¼ber dem Boden hÃ¤ngt ein feines Netz. Da ist er hinein gefallen. Das war Absicht ! Er hat sich ganz elegant, kurz vor dem Netzt noch einmal gedreht und ist auf dem RÃ¼cken in das weiche Netz geplumpst. Das hat kurz gefedert und mit dem Schwung ist er auf dem Zirkusboden gelandet. Die Musik macht wieder â€žTrara !â€œ. â€žAach !â€œ, alle atmen erleichtert auf. Dann wird geklatscht. Der Artist strahlt jetzt alle an und dreht sich in die Runde. Die Leute klatschen laut, erleichtert, ein guter Trick. Ja, so ein Artist mÃ¶cht ich auch mal werden. Vielleicht. Auf dem Plakat steht er da. Der Artist mit dem weiÃŸen Umhang. Und lacht. Man sieht seine weiÃŸen ZÃ¤hne ganz genau. An seiner Seite steht auch eine Frau. Eine schÃ¶ne Frau. Sie hat auch einen weiÃŸen Umhang angezogen und lacht direkt vom Plakat auf die Leute, die hier in der StraÃŸe vorbei gehen und gucken. Hinter den beiden kann ich auch ein anderes Tier erkennen. Es ist kein â€žEledilâ€œ, es ist kein â€žKrokofantâ€œ Ein ELEFANT lacht hinter den beiden. Jedenfalls sieht es so aus. Hoch hÃ¤lt er seinen langen RÃ¼ssel und die beiden langen ZÃ¤hne, die links und rechts an seinem Maul herausgewachsen sind. Er macht â€žMÃ¤nnchenâ€œ genauso wie Lenin.
Lenin, der Hund von Onkel Paul und Tante KÃ¤the macht immer MÃ¤nnchen, wenn er was SÃ¼ÃŸes von mir haben mÃ¶chte. Oder von der Bockwurst abbeiÃŸen will, die Mutti mir gerade gekauft hat. Meistens bekommt er ein StÃ¼ck ab, aber Mutti darf es nicht sehen. Sonst schimpft sie mit mir. Aber nur ein biÃŸchen, denn eigentlich mag sie Lenin auch und heimlich, in der KÃ¼che, wenn es keiner sieht, bekommt er von ihr auch Leckerbissen. Der Elefant auf dem Plakat zeigt mit seinem RÃ¼ssel auf die Schrift. Da steht was drauf. â€žWILLKOMMEN BEIM ZIRKUS !â€œ und â€žKOMMEN SIE ZUM ZIRKUS ! Da steht auch, wann die erste und wann die letzte Vorstellung ist. Und dass sie nur drei Tage hier sind, dann geht es weiter. Da muÃŸ ich doch gleich mal nach Hause gehen und Bescheid sagen. â€žJecki, wollen wir dahin gehen ?â€œ
â€žNa klar, das mÃ¼ssen wir doch sehen, schlieÃŸlich kommt nicht jeden Tag ein Zirkus zu uns.â€œ, Jecki sieht das genauso wie ich.
Wir gehen in den Zirkus
Am Abend war alles klar, wir gehen in den Zirkus. Unsere Eltern waren ganz leicht zu Ã¼berzeugen. Mutti und Vati fingen an zu erzÃ¤hlen, dass sie â€“ als sie noch Kinder waren â€“ auch in den Zirkus gegangen sind. Und dann, ja dann war da noch die laute Musik, die sogar durch die geschlossenen Fensterscheiben zu hÃ¶ren war. Wir saÃŸen gerade beim Abendbrot, als das â€žTschengderassabummâ€œ ertÃ¶nte. Jecki und ich waren die ersten, die drauÃŸen auf der StraÃŸe standen und schauten, woher denn diese Musik kam, unsere Eltern haben oben aus dem Fenster geschaut und gelacht. Dann kamen sie die StraÃŸe hinauf. Eine bunte Fahne schwenkte ein dicker, starker Mann in einer Hand. Die Fahne war so groÃŸ, da hÃ¤tten Jecki und ich richtig schleppen mÃ¼ssen, aber der dicke Mann hielt sie in einer Hand und schwenkte vor uns damit herum. Toll ! Gleich dahinter marschierten in einer Reihe die Musiker. Eine ganze Kapelle. Trompeten, die groÃŸe Trommel und die Blechbecken, Klarinetten und dicke , hoch aufragende Blasdinger, Papi sagt, die heiÃŸen TUBA, ein langer Lulatsch, der die Posaune blÃ¤st und dann noch viele andere Instrumente, die alle zusammen die Musik machten. Ahh, da kommen die Pferde. Stolze und hÃ¼bsche Damen sitzen auf den Pferden, die haben bunte BÃ¼schel auf dem Kopf und winken allen frÃ¶hlich zu. Mutti schaut ein biÃŸchen auf Papi, weil der einer Frau, die hat ganz wenig angezogen, sieht aber ganz gut aus, ganz begeistert zu klatscht. Die winkt sogar zurÃ¼ck. Na, Mutti hat einfach mit geklatscht und dann war diese Frau auch schon vorbei. Drei Elefanten laufen hinter den Pferden. Die haben es gut, die kÃ¶nnen mit den RÃ¼sseln winken. Die

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

winken aber nicht bloÃŸ, nein, sie werfen mit Bonbons. Rundherum wuseln wir Kinder nun, damit wir welche abbekommen. Ich hab fÃ¼nf und Jecki sogar sieben Bonbon gefangen. Die Bonbon schmecken mir und die Artisten, die auf den Elefanten sitzen und deren RÃ¼ssel mit den Bonbon geladen haben, die

winken und lachen uns zu. Jetzt wird es noch bunter. Die Clown sind da. Bestimmt sind es mehr als zehn, rot- weiÃŸ angezogenen Clowns. Dicke, dÃ¼nne, lange und kurze. Alles wirbeln herum, fallen auf die Nase , aber bloÃŸ aus SpaÃŸ, bespritzen sich und ein paar Zuschauer aus Wasserpistolen und haben alle ganz lange Latschen an den FÃ¼ÃŸen. Als Schuhe sozusagen.

Der eine winkt mir zu. Es ist ein ganz kleiner. Aber er ist kein Kind. Prima Typ, ich bin schnell in die Clownreihe geflitzt und mit ihm herum gewirbelt. SpÃ¤ter hat Jecki zu mir gesagt, dass wir wieder aus der Reihe heraus mÃ¼ssen, denn wir haben noch einen langen Weg bis nach Hause. Da habe ich aber gestaunt, mich umgeschaut und tatsÃ¤chlich, Jecki hat Recht. Bei dem Umher toben haben wir gar nicht gemerkt, wie weit wir schon mit dem Zirkus mitgelaufen sind. Wir haben uns dann von dem kleinen Clown, er heiÃŸt Earni, verabschiedet und versprochen am nÃ¤chsten Tag in den Zirkus zu kommen. Dann sind wir an dem langen Zirkus- Zug vorbei gelaufen, da waren noch die vielen Tiere, Lamas â€“ die kÃ¶nnen spucken, wenn sie wollen -, Affen, ein LÃ¶we im KÃ¤fig, Schweine, Ziegen, noch mehr Pferde und als Letztes ein groÃŸen Kamel, das Tier mit dem HÃ¶cker. Dann waren wir wieder zu Hause angekommen. Meine Eltern waren nicht sauer. â€žDas ging mir genauso.â€œ, sagte Vati. Aber ich war jetzt mÃ¼de und bin nur kurze Zeit spÃ¤ter ins Bett gegangen. Du kannst dir bestimmt vorstellen, wovon ich getrÃ¤umt habe ? Es war alles bunt durcheinander gewirbelt. Elefanten, Kamele , Clowns und schÃ¶ne Frauen auf schÃ¶nen Pferden.

Der nÃ¤chste Tag

Ganz viele Kinder haben wohl mit ihren Eltern gesprochen, denn an der Kasse steht schon das erste Tier. Eine lange Schlange. Aber es ist kein Tier. Es ist die Warteschlange. Die Eltern von Jecki und meine sind heute mitgekommen. Wir sind jetzt ein Schlangenteil geworden. Es dauert ein biÃŸchen, denn alle mÃ¼ssen an der Kasse vorbei. â€žWarum muÃŸ man eigentlich bezahlen ?â€œ, will ich von Papi wissen. â€žDamit die Tiere futtern kÃ¶nnen, die Artisten Geld bekommen und der Zirkus weiter leben kann.â€œ, sagt er und meint: â€žDas ist der SpaÃŸ aber auch wert.â€œ. Dann sind wir schon dran. FÃ¼r Eurosse, die er in das kleine Fenster zu der Dame schiebt, die dahinter sitzt, bekommt er von ihr die Eintrittskarten. Jeder von uns bekommt eine. Auf den Karten steht auch wo wir sitzen. â€žEs ist ganz vorne, direkt an der Manege.â€œ Oh toll, dann kÃ¶nnen wir vielleicht sogar die Tiere anfassen, habe ich bei mir gedacht und dann kam die Sache mit Adelgunde, dem Pferd und der Beule und dem Clown.

Wir sitzen wirklich ganz vorne. Gleich am Rand, dem Runden von der Manege.

Komisches Wort. Ringsum sitzen viele Kinder und Erwachsene. In vielen Reihen, von vorne bis ganz hinten. Die hinten sitzen, die sitzen oben, die kÃ¶nnen Ã¼ber alle anderen hinweg auch direkt auf die Manege gucken. Es summt und brummt im groÃŸen Zelt. Alle schwatzen miteinander und zeigen sich gegenseitig, was sie gerade sehen kÃ¶nnen. Die hohen Masten, Ã¼berall sind Stricke oder Ketten dran, die Schlitze im Zelt, da kann man den Himmel und die Wolken sehen. Der groÃŸe rote Vorhang, da unten gleich neben der Musikkapelle. Manche Erwachsenen verziehen das Gesicht, weil ...ja es riecht hier anders als im Badezimmer ! Logisch, da liegen ja noch PferdeÃ¤pfel. Rund sieht das aus, was beim Pferd hinten wieder raus kommt. Aber, die Musikkapelle spielt schon. Die vielen Lampen und Scheinwerfer, mit weiÃŸem und bunten Strahlen. Jetzt wieder ein lautes â€žTÃ¤ttÃ¤ !â€œ. Die EingÃ¤nge werden dicht gezogen und alle sind nun leise geworden. â€žMeine seehrr geehrten Damen und Herrrren. Liebe Kinder.â€œ Ein sehr fein angezogener Herr, er hat sogar einen hohen Hut auf einen Zylinder, steht mitten in der Manege. Die weiÃŸen Strahlen von den Scheinwerfern haben ihn festgehalten und hell erleuchtet. Nun verbeugt er sich und sagt noch einmal: â€žMeine seehrr geehrten Damen und Herrrren. Liebe Kinder. Im Namen aller Artisten, der Direktion und den tierischen KÃ¼nstlern begrÃ¼ÃŸe ich sie recht herzlich im Zirkus !â€œ Richtig feierlich steht er da.

â€žOller Quatschkopp !â€œ, tÃ¶nt eine hohe Fistelstimme plÃ¶tzlich.

Eh, wer war denn das ? Alle mÃ¼ssen schon lachen. Da, da ist er der dazwischen geredet hat.

Mein Clown.

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

# Schon umgezogen ?

Wie oft sind wir hier entlang gegangen, habe die groÃŸen Linden bewundert, ihr GrÃ¼n hatte es sogar geschafft, den LÃ¤rm der vierspurigen HauptstraÃŸe zu dÃ¤mpfen und mitten in der Stadt so ein GefÃ¼hl fÃ¼r Natur zu vermitteln, wie oft ?
Wie oft haben wir die beiden Ringeltauben beobachtet, deren Gurren bis in unser Schlafzimmer klang ? Die Elstern, die so frech am Schlafzimmerfenster anklopften.
Wie oft sahen wir den KrÃ¤hen der Stadt nach, die in Winterszeit in Massen durch die StadtbÃ¤ume schwirrten, immer auf der Suche nach Futter ? Wie oft haben wir den freundlichen Damen der Apotheke am Wege einen GruÃŸ durch die Glasfenster der EingangstÃ¼ren zugewinkt, es dauerte nicht lange, da fragten sie mich, wenn wir es vergaÃŸen ? Wie oft machten wir beide diesen Spaziergang mit Mausi, zwischen den NeubaublÃ¶cken, Ã¼ber die Wiesen auf denen Kinder FuÃŸball spielten und der alte Herr von gegenÃ¼ber sich laut schimpfend dagegen aussprach, seine eigene Kindheit vergessend, wie oft ? Wie oft weckte uns das laute Signal der Feuerwehr in der Nacht, die Ã¼ber die nahe StraÃŸenkreuzung den Weg zu ihrem Rettungseinsatz nahm ? Oder, mindestens genauso laut der Polizeiwagen auf dem Weg zu einem Unfall oder gar auf Verbrecherjagd ? Ja, ja die Polimanzei ! Wie oft weckte uns die Lieferung fÃ¼r die Kaufhalle in der NÃ¤he, war zwar bequem, beim Einkaufen etwas vergessen, gleich noch einmal los, aber das laute Klappern der Bleche fÃ¼r die Palettenwagen weckte gnadenlos, auch wenn es erst 4,30 Uhr in der FrÃ¼he war. Oder die Alarmanlage, die in der Nacht um 2,30 Uhr aus irgendwelchen nicht nachvollziehbaren GrÃ¼nden laut los lÃ¤rmte, mindestens 24 Familie oder 42 Erwachsene und 84 Kinder aus dem Schlaf riÃŸ und erst Stunden spÃ¤ter wieder abgestellt wurde, wie oft ?
Auch das Rattern des RasenmÃ¤hers im Sommer und des Schneeschiebers im Winter, chauffiert vom frÃ¶hlichen Hausmeister, der wie ein KÃ¶nig auf dem kleinen LÃ¤rmtraktor thronte und bestimmte, wie lange seine "Untertanen" schlafen dÃ¼rfen.
Wie oft klang uns das Klappern der Deckel der Briefkastenanlage im Eingang unseres Plattenbaus in den Ohren ? Wie oft das hÃ¤ÃŸliche Schnarren der EingangstÃ¼r ?

Das eine Mal hatte es uns ja eine gute Freundschaft angekÃ¼ndigt. WeiÃŸt du noch ? Morgens um 7 Uhr schnarrte es wieder so hÃ¤ÃŸlich an der TÃ¼r und ich bin, noch im Schlafanzug, an den HÃ¶rer getreten um mit verschlafener Stimme Bescheid zu geben, daÃŸ da einer bei uns geklingelt hat. Mit unverschÃ¤mt klarer Stimme hallte es laut in meinem Ohr: â€žGuten Morgen, hier spricht die Polizei ! WÃ¼rden sie bitte herauskommen, es ist hier was passiert.â€œ Na geil, dachte ich, die Polizei am Montagmorgen und wÃ¤hrend ich mich langsam und mÃ¼hsam anzog Ã¼berlegte ich vorsichtshalber noch, ob ich vielleicht etwas angestellt habe ? Als ich dann drauÃŸen war, stand sie und Rico da. Rico wie der liebe Gott, beide Arme vor der Brust gekreuzt und sie hatte sich so halb hinter ihm versteckt. Die beiden Polizisten waren laut und wach und zeigten mir die Unfallstelle. Ich habe erst im Verlauf des Vormittags registriert, daÃŸ sie kaum sichtbar beim RÃ¼ckwÃ¤rtsfahren meine StoÃŸstange touschiert hatte. Seither waren wir Freunde. Hatten wir oft gebraucht, den Kontakt, die Hilfe. Na, ganz bestimmt kommen sie uns besuchen !?
Was fÃ¼r eine Klingel werden wir in unserem HÃ¤uschen auf dem Dorf eigentlich haben ?

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

# Ein Ossi denkt

â€ž Die DDR zu erhalten, wÃ¤re mÃ¶glich gewesen.
GrÃ¶ÃŸter Fehler der damaligen FÃ¼hrung: die ReiseeinschrÃ¤nkung.

Heute, nach mehr als 10 Jahren BRD, haben viele ehemalige DDR- BÃ¼rger, den Wunsch wieder in der DDR leben zu wollen. Jedenfalls mehr, als in den Jahren der DDR- Existenz DDR- BÃ¼rger bereit waren, nach einer Ã–ffnung der Grenzen zu bleiben. Jetzt wollten sie nicht wirklich die alte DDR zurÃ¼ck haben, aber doch die Sicherheit und Geborgenheit dieser Zeit, die hÃ¤tten sie gerne wieder.â€œ (aus Thesen eines ewig Gestrigen )

Gissi kannten alle. Weder Klops noch der aktuelle Kanzler kamen an ihm vorbei. WÃ¤hrend Klops ihn immer als KrebsgeschwÃ¼r an der freiheitlich â€“ demokratischen Ordnung betrachtete, versuchte SchlÃ¶der den Spagat zwischen Nichtanerkennung der Partei und Ausnutzung der so wohltuenden , sympathischen und natÃ¼rlichen Ausstrahlung des frÃ¶hlichen, wortgewandten und wortgewaltigen Geistes, den ihm die 1.Wende in sein bundesdeutsches Kanzlernest gelegt hatte.
Klops hatte nur die Chance, Gissi wÃ¤hrend der Sitzungen des Bundestages, an denen er noch teilnahm, mit seinem nachsichtig, verÃ¤chtlichen LÃ¤cheln zu bedenken, die Macht eines ehemaligen Kanzlers ist doch vergleichsweise sehr eingeschrÃ¤nkt. Und SchlÃ¶der ?
SchlÃ¶der nahm den Mann in seine Arme, nicht aber seine Partei. SchlÃ¶der bewunderte Gissis Charisma. SchlÃ¶der beneidete Gissi um seine einfallsreichen SprÃ¼che.
â€žDaÃŸ Demokratie da endet, wo nur noch zwei Menschen auf der Welt existierenâ€œ, stammt eindeutig aus Gissis Mund. SchlÃ¶der versuchte danach einen Ã¤hnlichen Satz zu kreieren, wurde dann aber von den Anforderungen nach dem 11. September des Jahres 2001 von seinem Vorhaben abgelenkt. Schulze sieht sich um :
Kopfwende !
In ganz Ostdeutschland dauerte es nur 10 Jahre, dann gab es fÃ¼r einen groÃŸen Teil der Menschen bereits eine neue Wende. UnauffÃ¤llig, aber ohne eine MÃ¶glichkeit sie aufzuhalten. Sie ergriff zuerst die Menschen, die an der ersten Wende nicht unbedingt soviel verdienten, wie sie hÃ¤tten bekommen mÃ¼ssen. Also all die, die nicht Pastor oder Rechtsanwalt von Beruf waren , die neue, eintrÃ¤gliche Aufgaben Ã¼bernahmen- , all die nicht auf verborgene Ressourcen des gerade zu Grabe getragenen deutschen Staates zurÃ¼ck greifen konnten, der Begriff von den â€žalten Seilschaftenâ€œ machte zuerst im Osten die Runde, obwohl es viel Ã¤ltere Seilschaften im Westen gibt.
Wen ergriff dieses Wenden noch ? All die, die nicht das GlÃ¼ck hatten, zur rechten Zeit am rechten Ort zu sein. Einige muÃŸten sich spÃ¤ter allerdings wieder zurÃ¼ckziehen, weil die Gauck-& BirtlerbehÃ¶rde einfach nicht aufhÃ¶ren wollte, die ollen Schnipsel zusammen zu fÃ¼gen. Dann die Menschen, das nette kleine Viertel der Menschen, die von der Arbeit befreit wurden. Zuerst genossen sie den Vorteil des lange anhaltenden Urlaubs, dann das Bildungsprivileg der â€žherrschendenâ€œ Klasse, Ã¤h, jedenfalls erkannten die meisten, daÃŸ sie mit den vielen BildungslehrgÃ¤ngen, Schulungskursen, Umschulungen und anderen arbeitslosengelderhaltenden MaÃŸnahmen der Bundesanstalt fÃ¼r Arbeit zwar Ã¼ber eine Unmenge an Wissen und Kenntnissen verfÃ¼gen kÃ¶nnen, nicht jedoch Ã¼ber einen tagtÃ¤glich geregelten Ablauf, verbunden mit einer sinnvollen TÃ¤tigkeit, einem Ergebnis, das ErfolgsgefÃ¼hle erzeugt sowie dem Ã¼beraus wohltuenden Lohn- oder Gehaltstag am Ende einen Monats.
Kurzum, fÃ¼r diese Menschen , so fiel Schulze auf, hatte die Werbung schlichtweg gelogen, denn die Fernseh-Werbung von ARD und ZDF war es ja, die ihnen zu den Zeiten des zweiten, ach so sozialistischen Staates, von jener Welt erzÃ¤hlte, oft mÃ¼hevoll, schlieÃŸlich war es gar nicht so leicht, die Fernsehantenne nach dem Westen auszurichten und gleichzeitig die VorzÃ¼ge des Sozialismus zu predigen. Schulze hatte immer gewundert, warum auch die Bewohner des â€žTales der Ahnungslosenâ€œ â€“ die ja keine bunte Werbung empfangen konnten - ebenso dringlich nach der Wende strebten, wohl verstanden, der 1. Wende.
Aber die Rolle der Werbung als wesentlichste Quelle des ersten Wendedranges ist unverkennbar. SchlieÃŸlich riefen in Leipzig die Leute: â€žWir sind das Volk !â€œ. Und in Leipzig war es kein Problem

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Westfernsehen zu empfangen.
Ein ganz Schlauer kÃ¶nnte nun natÃ¼rlich fragen: â€žUnd was ist mit den Berlinern ? Da brauchte man doch nur das Antennenkabel auf den Fernsehtisch zu legen, dann kamen die Westsender doch von ganz alleine auf die schwarz- weiÃŸe RÃ¶hre ?!â€œ Die Antwort liegt auf der Hand:
WÃ¤hrend den Leipzigern die Versorgung mit Fleisch und Obst und GemÃ¼se nur in Wellen um die Ohren schlug, die Wellen der Messetermine, hatten die Berliner eine dauerhaft hohe Versorgung mit all den Dingen, die das Herz und der Magen der Ostdeutschen bewegte. Berliner waren HauptstÃ¤dter, HauptstÃ¤dter der spÃ¤teren fast 17 Millionen WiderstandkÃ¤mpfer gegen den SED- WillkÃ¼rstaat. Eine zentrale Reisebewegung entstand mit der Zeit. Die Reisebewegung von Sachsen und Rostock gen Berlin. Es entstanden vÃ¶llig neue Parolen. Aus: â€žWie wir heute arbeiten, werden wir morgen leben !â€œ, wurde: â€žWie wir heute arbeiten, wird Berlin morgen leben !â€œ.
Kurz gesagt, Berliner lebten damals nicht schlecht genug, um den Verlockungen der Werbung zu unterliegen.
Schulze denkt nach:
EnttÃ¤uscht und deswegen wieder zur Wende bereit, waren nun jene, die den ersten drei Wochen nach dem Ende der DDR zuviel Bedeutung beimaÃŸen und Hoffnungen regten, etwas vÃ¶llig neues zu schaffen, ein neues Deutschland mit den VorzÃ¼gen beider alter deutschen Staaten. In den Skat drÃ¼cken, wollten sie alle Nachteile und Ungerechtigkeiten der alten Staatssysteme, bloÃŸ das hat nicht geklappt.
Die Heerscharen der sozialen Marktwirtschaft fielen in den Osten ein. GroÃŸe MÃ¤rkte entstanden aus den alten GHG- Lagerhallen. Warenmassen strÃ¶mten in den Osten und GeldstrÃ¶me wanderten in den Westen zurÃ¼ck. Die Seuche â€žTreuhandâ€œ Grausescher und SchÃ¤umlicher PrÃ¤gung wÃ¼tete im Oste und das ertrÃ¤umte Neue ging ebenso unter, wie die ehemals volkseigen genannten â€“ wirklich waren es ja doch nie unsere â€“ Betriebe.
Wundersam neu, das war der Begriff der SOLIDARITÃ„T. Wir kannten sie ja schon, in Form der monatlichen Abgaben vom Gehalt, bezogen in Prozent, auf die MitgliedsbeitrÃ¤ge fÃ¼r den FDGB. Heute aber, war es die SolidaritÃ¤t aller Deutschen, die Lohn und Gehalt bezogen, mit Deutschland. BloÃŸ, wo das Geld nun wirklich hinkam, wer es wirklich bekam, das blieb nicht nur Schulze verborgen, fÃ¼r die Westdeutschen war es eine Erfahrung, mit der sie sich dann irgendwann abfanden. Die Ostdeutschen auch. Hier also war sie,
die erste Gemeinsamkeit der neuen Deutschen. Es gab auch Unterschiede, die fÃ¼r Schulze aber keine Rolle spielen sollen.GroÃŸe Teile der Bewohner der â€žneuen BundeslÃ¤nderâ€œ konnten sich nic daran gewÃ¶hnen, daÃŸ Babys zum einfachen Handelsgegenstand werden kÃ¶nnen, sie konnten sich nicht daran gewÃ¶hnen, daÃŸ es mehr Drogen braucht als â€žWeiÃŸenâ€œ und â€žBraunenâ€œ, als â€žF6â€œ das es immer schwieriger wurde, Miete zu bezahlen und daÃŸ man viel, viel mehr versichern kann, als Gesundheit, Leben , Haushalt, Haftpflicht und Auto.
Nicht einverstanden waren sie auch mit den DiÃ¤ten, die sich die Abgeordneten â€“ Achtung hier war sie, die zweite Gemeinsamkeit der neuen Deutschen ! â€“ im stÃ¤ndig steigendem MaÃŸe genehmigten. Sicherlich auch, weil das Wort DIÃ„T ja unterstellt, weniger zu sich zu nehmen bzw. abzunehmen, als das Gegenteil zu tun. Na klar, die DDR wollte Schulze auch nicht wieder zurÃ¼ck haben. Wenn er bedenkt: Immer muÃŸte erst einmal Sozialismus gesagt werden, bevor man zur Sache kommen konnte. Andererseits war die Anpassung an diese, von â€žobenâ€œ verordnete ErwÃ¤hnung von Sozialismus und Parteitag der SED fast perfektioniert. In den meisten KultursÃ¤len und Betriebskantinen prangten die Losungen des Sozialismus an den WÃ¤nden, deren Aktualisierung nur durch EinfÃ¼gen der neuen Jahreszahlen und der neuen Nummer des gerade statt gefundenen Parteitages der SED erfolgte. Deswegen waren diese beiden Stellen des Transparentes meist von hervorragender Helligkeit, wÃ¤hrend die Ã¼brigen Buchstaben im Laufe der Jahrzehnte nach und nach verblaÃŸten. Dennoch ! Da wollte keiner neu beginnen.
Schulze erinnert sich.
Alleine in den VEB, in den Betrieben gab es viel zu viel Menschen, die ohne wirklich zu arbeiten, am Ende des Monats Geld bekamen, aber nicht verdient hatten.
Ja, da gab es VersorgungslÃ¼cken und EngpÃ¤sse.
EngpÃ¤sse ist sicherlich Ã¼bertrieben, aber gibt es denn auch WEITPÃ„SSE ? Das Volk reagierte. Nicht gleich mit dem Neuen Forum, aber mit Ã¤hnlichen Witzen. Schulzes Witz: Die Fleischverkaufstelle der

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

HO, die ein Schild anbrachte, mit groÃŸen Buchstaben:
â€žWurst- und Fleischwarenâ€œ, damit keiner auf die Idee kam, daÃŸ da Fliesen und Kacheln verkauft werden. Der doppelte Mangel ? Den haben die Ostdeutschen meistens beherrscht. Was fÃ¼r tolle TauschgeschÃ¤fte :
Autoreifen gegen Zylinderkopfdichtung; Kaffee gegen Antennenkabel oder Oelsardinen gegen Waschmaschinenteil. Die Bereitschaft zu einer erneuten Wende hatte auch andere Ursachen. Aus dem Westen kamen Knastologen, die ihren Freigang nutzten, denen im Osten zu zeigen, wie die Marktwirtschaft funktioniert. Sie kamen in schwarzen Leihwagen, bekleidet mit schwarzem Anzug (ohne Streifen) und dem Auftreten des Weltmannes.
Sie gingen mit vollen Aktentaschen und groÃŸen BetrÃ¤gen von dem Geld, das die Ostdeutschen vor der Wende noch 1 zu 10 getauscht hatten. Viele der Ostdeutschen blieben auf ihren Schulden sitzen, weil sie den RatschlÃ¤gen folgend, investierten und verkauften, Kredite aufnahmen und wieder verkauften. Der wohl zurÃ¼ck gebliebene Ostdeutsche begann damit sich eine neue Arbeit zu suchen, um in 20 Jahren als sparsamer Arbeitnehmer all seine Schulden bezahlt zu haben. Vielleicht !?
Schulze fÃ¤llt das aktuelle Gemecker auf den Wecker.
Die Ossis wÃ¤hlen immer
mehr PDS. Das Wahlverhalten wurde kritisiert. Was zur DDR- Zeit im Promillebereich â€“ NichtwÃ¤hler und Gegenstimmen fanden sich ja nur im allerletzten Prozentpunkt nach der 99 wieder, erreichte nun Ã¼berschaubare GrÃ¶ÃŸen. Die Kritik war harsch und â€“ Dank der MedienaktivitÃ¤ten â€“ auch Ã¼berhÃ¶rbar. Kritik von West nach Ost. Die EmpfÃ¤nger wurden sauer. SchlieÃŸlich machten sie nur das, was ihnen die freiheitliche Demokratie erlaubte. Sie gingen zur Wahl und wÃ¤hlten.
Sie wÃ¤hlten die Menschen, die sie meinten zu kennen und von denen sie meinten, daÃŸ sie in der Lage seien, ihre Zufriedenheit wieder zu erhÃ¶hen, denn â€“ wie gesagt â€“ die Werbung hatte gelogen. Einige hatten eine lÃ¤ngere Zeit die Illusion, daÃŸ sie Politiker wÃ¤hlen mÃ¼ÃŸten, die ihnen aus dem Fernehen so gut bekannt wurden. Sie ahnten lange Zeit nicht, daÃŸ Fernsehauftritte und gelegentliche Besuche von solchen Politikern auf einer sorgfÃ¤ltigen Vorbereitung, geschulter Wortwahl, psychologischer Studien und einer ausgefeilten Regie basiert. Alles, was da gesagt und getan wurde, hatte nur ein Ziel: Sympatien, Sympatien usw.
Da brauchte es schon einige Zeit, ehe die QualitÃ¤t des GewÃ¤hlten fÃ¼r den WÃ¤hler klar wurde. Wie lange es dauert, ehe der Ostdeutsche reagiert, hat ja die Geschichte gezeigt. Aber, Schulze lernte schneller, schneller als frÃ¼her.
Er lernte die neuen PalÃ¤sten der Republik, die neu erbauten ArbeitsÃ¤mtern und FinanzÃ¤mtern kennen.
Er sucht Alternativen.
Z.B. EisenhÃ¼ttenstadt: Sympathisanten der als rechtspopulistisch geltenden Schill-Partei wollen in EisenhÃ¼ttenstadt den ersten Ortsverband der Region Berlin-Brandenburg grÃ¼nden. Nach Informationen der "Berliner Zeitung" (Mittwochausgabe) stammen zwei der Initiatoren aus der DDR-BÃ¼rgerrechtsbewegung.
Quelle: Videotext MDR Mi.09.01.02
Schulzes Chancen werden schlechter:
EXPERTEN: OST-ARBEITSLOSIGKEIT STEIGT
Die Arbeitslosigkeit in den neuen BundeslÃ¤ndern wird nach Ansicht des Instituts fÃ¼r Wirtschaftsforschung Halle (IWH) steigen. Den Experten zufolge wird die Quote von 9,0 Prozent 2001 auf 9,4 Prozent in diesem Jahr steigen.
FÃ¼r Ostdeutschland sagt das IWH eine Stagnation des Wirtschaftswachstums voraus. Hingegen sei in der gesamten Bundesrepublik ein Wachstum von 0,6 Prozent zu erwarten. Quelle: s.o.
Erst hatte Schulze es mit den GrÃ¼nen versucht.
Mit konsequenter HartnÃ¤ckigkeit hatten sich die GrÃ¼nen entwickelt. Die 68Â´iger lebten bei ihnen ebenso auf, wie Hippys und Revoluzzer. FÃ¼r Tier und Pflanze gegen Schlips und Kragen. Mit Turnschuh gegen Atomkraft. Mit Babyparteitag gegen die NATO. Mit Blumen gegen Waffenexport und Krieg. Schulze mochten sie.
Er hat sie sogar noch gewÃ¤hlt als die BÃ¼ndnis 90- die GrÃ¼nen â€“ Bewegung kreiert wurde. Denn eigentlich vertraten sie alles, was sich so kurz nach der ersten Wende als Wunschtraum im Osten etabliert hatte und inzwischen eben nur Wunschtraum geblieben ist.
Woher kommt bloÃŸ dieser Satz: â€ž Der Mensch wÃ¤chst mit seinen Aufgabenâ€œ ? Der Satz stimmt zwa

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

aber er enthÃ¤lt keine Aussage Ã¼ber die Richtung. Kurz, FischiÂ´s Partei war fÃ¼r Schulze auch nur eine weitere EnttÃ¤uschung. Das hatte â€“ aha, schon wieder eine Gemeinsamkeit aller Deutschen â€“ dazu gefÃ¼hrt, daÃŸ die GrÃ¼nen immer weniger gewÃ¤hlt wurden. Schulze denkt.
Als immer mehr Menschen damit begannen, als Ausweg aus der Alternativlosigkeit, das rechte Spektrum zu wÃ¤hlen, bekam er kalte FÃ¼Ãße. Das passierte in den vergangenen Jahren relativ hÃ¤ufig, aber dieses Mal schien es ihm ernster und problematischer zu sein. Der blonde Bajuware, der Stopser war erschienen. Als zweiter Kanzlerkandidat der CDU/CSU, der erste war ja der StrauÃŸ im Jahr 80, als die BRD noch eine gute Adresse des Klassengegners war, war dem gesamtdeutschen Volk der neue erschienen. In der Hinterhand (fÃ¼r Leute, die das Skatspiel nicht kennen, der hatte vielleicht etwas Vielversprechendes in der Reserve) die wirtschaftliche Erfolgsgeschichte Bayern, das Land im SÃ¼den Deutschlands, wo nur die Berge den Expansionsdrang auf ganz natÃ¼rliche Weise gebremst haben. AuÃŸerdem die uneingeschrÃ¤nkte UnterstÃ¼tzung der ostdeutschen Frauenhoffnung, der â€žverkohltenâ€œ Angela Mergel, dem trotzigen, ochsenkÃ¶pfigen Urgestein der CDU- FÃ¼hrung, der Mischung von demÃ¼tiger Pfarrerstochter und gekreuzigtem Jesus, wenn man ihrem Mienenspiel folgen kann oder mÃ¶chte. Schulze wollte nicht. Schulze Ã¼berlegt wieder.
Er ermahnt sich. Positiv Denken ! Das vielbeschworene positive Denken, ist eigentlich nichts anderes als zu hoffen, daÃŸ es beim nÃ¤chsten Mal besser klappt.
Hoffnung basiert auf Glauben. Man glaubt, daÃŸ es besser wird. Glaubt man das stark genug, dann ist es positives Denken. Glauben passiert da, wo es keine gesicherten Fakten gibt. Da positives Denken heute zum gesellschaftlichen Ansehen gehÃ¶rt, sind die Weichen zugunsten von Stopser gestellt. Schulze fÃ¼rchtet.
Er fÃ¼rchtet, es sind zu viele die Stopser wÃ¤hlen wÃ¼rden. Schulze fÃ¼rchtet, daÃŸ es kÃ¼nftig auf dem Alexanderplatz ein MÃ¼chner HofbrÃ¤uhaus gibt. Schulzes Furcht beflÃ¼gelt seinen Geist. Am Ende erster Ãœberlegungen angekommen, stellt sich Schulze dem Ergebnis.
Eine Alternative ! Finden !? Schulze geht in sich.
Was bewegt diese Gesellschaft ? Zum Gelde drÃ¤ngt, am Gelde hÃ¤ngt es ! Wie kommt man zu Geld ? Durch Verkauf.
Verkauf von vorher produzierten Sachen oder Leistungen.
Was fÃ¼r eine Sache, eine Leistung kÃ¶nnte das sein ?
Schulze nennt es Produkt, was gefunden werden muÃŸ.
Das ist zwar ein Plagiat, aber das macht nichts.
Ein Produkt, das, wenn es verkauft wird, mehr einbringt, als es kostet. Schulze geht schlafen, im Kopf dreht sich die Frage, was kÃ¶nnte es sein, was jeder braucht und viele leisten kÃ¶nnen ? Schulze steht wieder auf. Im Kopf, in MundhÃ¶he die ZahnbÃ¼rste, die Augen erblicken zersauste Haare und gerÃ¶tete Augen im Spiegel, wÃ¤hrend sich hinter diesen Augen die Frage erneut formuliert: Was kann der Ostdeutsche, was kein anderer so kann, wie er ?
Der Ansatz: Die Ostdeutschen haben 40 Jahre nicht in der Marktwirtschaft gelebt. Haben sich FÃ¤higkeiten und Fertigkeiten entwickelt, die in der Marktwirtschaft nicht oder nur in geringem MaÃŸe entwickelt werden ? Das Produkt muÃŸ preiswert sein. MÃ¶glichst wenig kosten, es herzustellen und mÃ¶glichst so begehrt sein, daÃŸ der Preis hoch ist. Aus dem Unterschied zwischen Preis und Kosten sollen viele Menschen leben kÃ¶nnen, als muÃŸ der Unterschied groÃŸ sein.
Was haben die Kontakte mit den Menschen aus den alten BundeslÃ¤ndern in den vergangenen Jahren gebracht ?
Die meisten Leute aus den alten BundeslÃ¤ndern haben sich bei Schulze beklagt, weil sie schon so lange in einer Ellenbogen- Gesellschaft leben. Jeder ist gegen jeden, da der andere ja ein Konkurrent sein kÃ¶nnte.
GesprÃ¤che unter den Westdeutschen finden immer unter Vorbehalt statt. Ja, Schulze erbebt unter der Ahnung, daÃŸ ein Produkt gefunden sein kÃ¶nnte, ja, das kÃ¶nnte es sein !
Die Ostdeutschen waren 40 Jahre lang, keine Konkurrenten. Sie konnten miteinander reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen war, mal abgesehen von den SonderfÃ¤llen der Bespitzelung durch die Stasi. Unbefangen hatten die Ostdeutschen miteinander gefeiert.
In der â€žPlatteâ€œ bebten die Gemeinschaftskeller vom Lachen der Mieter, die ihre monatliche Aufgangsfeier durchfÃ¼hrten und sich gerade einen Witz erzÃ¤hlt hatten.
Schulzes Witz, damals: Treffen sich TÃ¼nnes und Scheel nach 10 Jahren wieder. TÃ¼nnes, etwas

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

alltÃ¤glich angezogen entdeckt an Scheel den tollen Pelzmantel, die Schuhe aus dem Westen und die Goldringe an den Fingern beider HÃ¤nde. â€žMensch, Scheel, du bist wohl reich geworden ? Wo arbeitest du denn ?â€œ Scheel, erfreut, aber auch zurÃ¼ckhaltend: â€žIm Zentralkomitee der SED.â€œ
â€žOh, das wuÃŸte ich ja gar nicht. In welcher Abteilung bist du ?â€œ Scheel, leicht distinguiert: â€žIn Abteilung WITZE !â€œ
â€žWas, die gibt es wirklich ? Wieviel Leute seid ihr denn da ?â€œ â€žEtwa 2500 .â€œ â€žWaaas ? Das gibt nicht ! Habt ihr denn noch gar nichts von der Losung :
Weniger produzieren mehr ! gehÃ¶rt ?â€œ â€žNa, der Witz ist auch von uns !â€œ
Schulze ist auf der Spur. Das Produkt ist erahnt. Die Leute sind es. Der Ostdeutsche kann mit anderen Menschen reden, ohne einen Hintergedanken, eine Intrige, eine Konkurrenz. Der Ostdeutsche ist die Ruhepause !
Die Pause fÃ¼r den Menschen aus und in der Marktwirtschaft. Der Ausgleich fÃ¼r den Ellenbogen.
Das Produkt â€žOhne- Furcht- Dateâ€œ
Abgerechnet in Minuten. Sprechen Sie mit ihrem Menschen. Angebot in jeglicher Qualifikation, Alter oder Geschlecht. Ihr GesprÃ¤chspartner hat keinerlei kommerzielle Interessen. Nur ZuhÃ¶ren und Antworten.
Alle Antworten ohne GewÃ¤hr, aber auch ohne jede Verpflichtung fÃ¼r Sie.
Familienkontakte auf Anfrage. TelefongesprÃ¤che ebenso mÃ¶glich, wie Internetkontakte. Besuche auf Anforderung.
Terminabsprachen erbeten. Zielgruppe:
Rd. 70 Millionen Menschen in den alten BundeslÃ¤ndern.
Anbieter: Rd. 15 Millionen Ostdeutsche. Form:
Nach der zweiten Wende bildeten die ehemaligen Ostdeutschen eine NL. Das Neue Land. Ohne eigenes Land. Auch ohne Mauer. Es wollte eh keiner weg, aus dem NL. Jeder bekam die Dinge, die er benÃ¶tigte, ohne sie zu bezahlen. Die Bezahlung erfolgte Ã¼ber das ONL Org.-komitee Neues Land), alle Lieferanten rissen sich um die Lieferungen an die NL, denn es gab keinen besseren, ganz bestimmt zahlenden GeschÃ¤ftspartner. Gissi wurde in einer, der einzigen Wahl, die in der NL durchgefÃ¼hrt wurde, an die Spitze des Organisationskomitee gewÃ¤hlt.
Die Nachfolge organisierte eine einfache Regel. Schied einer aus dem Berufsleben aus, dann Ã¼bernahm der nÃ¤chste AnwÃ¤rter, der jeweils am lÃ¤ngsten im Komitee TÃ¤tige, die Spitze des Org.-Komitees. Der Sitz des (ONL) blieb in Berlin. Gissi brauchte sich also kaum zu verÃ¤ndern.
Alle noch in den neuen fÃ¼nf BundeslÃ¤ndern verbliebenen Menschen kÃ¼ndigten die bestehenden ArbeitsvertrÃ¤ge, 25 % brauchten
dies ohnehin nicht. Frauen und MÃ¤nner schlossen, mit Ausnahme der Rentner, aber die konnten unbegrenzt hinzu verdienen, ArbeitsvertrÃ¤ge mit dem ONL , die Arbeitszeit war flexibel und wurde nur dann geleistet, wenn das ONL eine entsprechende Anforderung bekam und die Bezahlung â€“ nur Vorkasse !- eingetroffen war.
Die Fahrten zu den Kunden organisierten und bezahlten die Kunden. Die Minuten waren sehr teuer, aber
die Ostdeutschen wollten die Welt sowie so nicht mehr verbessern. Es lebte der Status- Quo !

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

# Anton

Vor vielen, vielen Jahren, als es in der MilchstraÃŸe noch richtige Milch gab, lebte das Abendrot zusammen mit dem Morgenrot und der Sonne in einem gemeinsamen Haus. Als Erster stand das Abendrot am frÃ¼hen Morgen auf, denn es muÃŸte ja am Abend zur Stelle sein und hatte somit den weitesten Weg von den dreien. Der NÃ¤chste der aufstand, war das Morgenrot. Das geschah schon wegen der Sonne, denn die brauchte ja jeden Morgen ein richtiges FrÃ¼hstÃ¼ck. Flink brachte das Morgenrot jeden Morgen die Eier zum Kochen, sofort schaltete es dann den elektrischen Herd aus, denn die RestwÃ¤rme der Platte reichte ja aus, um die Eier so weich zu kochen, wie die Sonne sie gerne mochte. Das Gelbe auÃŸen noch ein biÃŸchen fester und innen dann weich wie flÃ¼ssiger Honig. Auch der Toast lag bereit, an beiden Seiten leicht gebrÃ¤unt und mit einer Schicht gelber Butter bestrichen, die an den Seiten des Toastes leicht durchsichtig wurde, weil die Hitze sie schmolz. Aber es war genauso wie die Sonne ihn sich immer wÃ¼nschte. â€žMundgerechtâ€œ pflegte sie immer zu sagen. Als die Sonne nun mit der vollen Tasse Kaffee in der einen Hand und tief in Gedanken versunken am Fenster stand und hinaus in den Morgen sah, entdeckte sie schon weit entfernt das Abendrot auf dem Weg zum Abend fleiÃŸig ausschreitend und das Morgenrot, viel nÃ¤her am gemeinsamen Haus bereit stehen. Dann trank die Sonne in Ruhe und Gelassenheit die Tasse mit dem Kaffee aus, stellte die leere Tasse, den leeren Teller, auf dem die Toaste lagen die sie genauso verspeist hatte wie die weichen Eier in das Abwaschbecken, nicht ohne zuvor alles unter dem flieÃŸenden Wasser ab zu spÃ¼len. In den Abfalleimer fÃ¼r die organischen AbfÃ¤lle hatte sie auch die trockenen ToastkrÃ¼mel und die leeren Eierschalen geworfen. Auf ihren HÃ¤nden glÃ¤nzte noch ein kleiner Wassertropfen von der Morgentoilette als sie vor die HaustÃ¼r tritt.
Schon erglÃ¼ht das Morgenrot getroffen von den ersten Sonnenstrahlen des Morgens. Auch an den fernen Federwolken spiegelt sich die MorgenrÃ¶te und alle Menschen, Tiere und Pflanzen der Erde konnten es sehen:
Ein neuer Tag hatte begonnen.
Und wÃ¤hrend es sich der Mond in dem Bett gemÃ¼tlich macht, indem noch kurz zuvor die ganze Nacht die Sonne schlief, wÃ¤hrend er durch die Nacht lief und vor allem die MilchstraÃŸe mit seinem silbernen Schein erhellte, beginnt die Sonne den Tageslauf. â€žAach !â€œ, dehnt der Mond noch einmal gemÃ¼tlich seinen KÃ¶rper, die Arme hoch Ã¼ber den runden Kopf gereckt. Mit seiner Nase fÃ¤ngt er ein StÃ¼ckchen Sonnenduft ein, das sich wohl in einer Falte des Bettlakens verkrochen hatte und an seinem RÃ¼cken spÃ¼rt er noch ein wenig von jener SonnenwÃ¤rme, die das Bett wÃ¤hrend der Nacht von der Sonne gespeichert hatte und dann schlÃ¤ft er friedlich ein. Das konnte jeder hÃ¶ren, der in einem bestimmten Abstand am Haus vorbei ging.
â€žKrrchchnrnrÃ¼Ã¼hâ€œ, klang es aus dem Schlafzimmer. Die Eltern schlafen noch, dachte sich Marie, wÃ¤hrend sie auf Zehenspitzen und barfuÃŸ durch das Wohnzimmer schlich. Sie schlich, weil es so frÃ¼h war und alle anderen, also die Eltern von denen wir ja nun schon wissen, daÃŸ sie schnarchen und ihre sechs Geschwister, von denen zwar kein Schnarchen, dafÃ¼r aber ZÃ¤hneknirschen und Schmatzen zu hÃ¶ren war, also die sollten alle weiter schlafen und nicht von Marie geweckt werden. Marie wollte heute sehr frÃ¼h alleine etwas unternehmen. Sie wollte hinaus, Ã¼ber die Wiese laufen und auch Ã¼ber den Bach. Dann endlich sollte sie der Wald in seinen dunklen und kÃ¼hlen Schatten aufnehmen, wo sie den Tiere des Waldes einfach nur zuschauen wollte. Es interessierte sie schon immer, was das Rotkehlchen wohl am frÃ¼hen Morgen anstellte oder der Fuchs, der Wolf und das Reh. Auch der Dachs war fÃ¼r sie interessant. Dieses Interesse an den Tieren hatte sie wohl vom Vater geerbt, denn der ist der JÃ¤ger. Aber das haben die meisten hier bestimmt schon heraus bekommen. Denn das Haus, aus dem Marie schlich, ist das Haus indem auch die Siebenkindermutter , Emilie und Lars und die anderen Kinder wohnen, darunter auch Marie. Also ist diese Geschichte, die Geschichte von Marie.
Marie hat es geschafft, die HaustÃ¼r ganz leise wieder zu schlieÃŸen. Obwohl sie sonst immer laut knarrt, wenn sie geÃ¶ffnet wird. Ein biÃŸchen Butter an die TÃ¼rangeln geschmiert hat dieses Wunder bewirkt. Eigentlich wollte es der JÃ¤ger schon lange selber gemacht haben. â€žIch hab es halt vergessen.â€œ, entgegnete er leicht verÃ¤rgert seiner Frau, der Siebenkindermutter. Die hatte es ihm vorgehalten: â€žSag einmal, wie lange soll ich mir eigentlich noch dieses dumme Gequietsche der HaustÃ¼r anhÃ¶ren. Es

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

ist unmÃ¶glich und du wolltest es schon vor fÃ¼nf Wochen erledigen ?!â€œ und der JÃ¤ger dann wieder: â€žAlso gut, ich mache es gleich nach dem FrÃ¼hstÃ¼ck.â€œ. Was aber nicht passierte, denn seine Gedanken waren stets mehr vor der HaustÃ¼r, als in der HaustÃ¼r. SchlieÃŸlich ist er der JÃ¤ger und muÃŸ nicht nur fÃ¼r seine Familie sorgen, sondern auch fÃ¼r die KÃ¼che des KÃ¶nigs das Wild heran schaffen. â€žDer Papa wird sich wundern..â€œ, kicherte Marie in ihren Gedanken, wÃ¤hrend sie bereits die Wiese und den Bach Ã¼berquerte. Und schon war sie im Wald verschwunden. Sie ging auf dem Waldweg, dessen Spur von Gras auf beiden Seiten begrenzt war. Dicht standen die Fichten und Buchen am Weg. Einzelne Zweige ragten hinein und Marie muÃŸte tÃ¼chtig aufpassen, daÃŸ sie nicht mit ihrem Kopf an die einzelnen Zweige stÃ¶ÃŸt. Sie kannte den Schmerz einer dicken Beule am Kopf.
Es ist erst eine Woche her, da ritt sie mit Anton, das ist ihr Ziegenbock, also mit Anton ritt sie auch auf einem Waldweg. Und obwohl der zwei Spuren hatte, es war der Weg in die Stadt, flog sie beim Ziegen- Galopp so hoch, daÃŸ sie mit dem Kopf gegen einen Ast prallte, der aus dem Wald Ã¼ber den Weg ragte. â€žMÃ¤hÃ¤, mÃ¤hÃ¤â€œ, meckerte Anton und leckte sanft ihre Beule am Kopf, denn er mochte M und es tat ihm wohl leid, daÃŸ sie gegen den Ast geprallt war. Marie aber saÃŸ noch ganz benommen auf dem Hosenboden, denn mit dem Anprall ihres Kopfes gegen diesen vermaledeiten Ast ist sie auch vom Anton herunter gestÃ¼rzt und hielt sich mit beiden HÃ¤nden den Kopf. Es tat sehr wohl ziemlich weh. Ganz benommen war sie und die Welt schien vor ihren Augen zu schwanken.
Nach einer Woche ist nur noch ein blauer Fleck von der Beule am Kopf Ã¼brig geblieben und Anton darf heute sowieso nicht mitkommen. Marie will alleine sein. Anton schlÃ¤ft noch im Stall, im Ziegenstall obwohl dort auch noch Kaninchen, ein Esel, Eberhard, das Pferd vom JÃ¤ger und fÃ¼nf GÃ¤nse wohnen. Anton ist der Chef im Stall und deswegen hat der Stall diesen Namen bekommen. Marie muÃŸ vor sich hin grinsen. Der Anton ist doch ein toller Bock. Immer hat er Ideen, wie er anderen auf dem Hof einen Streich spielen kann. Fast hÃ¤tte Marie laut los gelacht, bei ihren Gedanken an Anton, aber da sieht sie plÃ¶tzlich am Wegesrand einen groÃŸen Vogel stehen. Ganz plÃ¶tzlich ist er da gewesen. Es ist kein Rabe oder eine KrÃ¤he.
Der Vogel ist etwa einen halben Meter groÃŸ und zieht, wÃ¤hrend er da an der Seite sitzt, seine Schultern hoch. Seine Brust und der KÃ¶rper ist voller weiÃŸer und dunkler Flecken und seine Augen blicken ihr entgegen. Als sie noch nÃ¤her heran kommt, ruft er plÃ¶tzlich los: â€žGig, gig, gig, gig !â€œ. So ruft doch der Habicht, denkt sich Marie und plÃ¶tzlich versteht sie auch, was er gerade gerufen hat. â€žRichtig, ich bin ein Habicht ! â€œ â€žUnd warum sitzt du hier am Wegesrand ? Wartest du auf mich ?â€œ, sie ihn neugierig. Der Habicht schÃ¼ttelt mit seinem Kopf und dann auch noch mit den FlÃ¼geln. â€žNein, ich mach nur gerade eine Pause. Werde gleich wieder weiter jagen. MuÃŸ meine Kinder versorgen.â€œ, spricht es aus und Schwupps schwingt er sich schon wieder hoch in die Luft und jagt davon. Marie schaut ihm nach. Weit hat sie ihren Kopf in den Nacken gelegt, damit sie ihn noch lange sehen kann. â€žAch ja.â€œ, denkt sie bei sich und â€žFliegen mÃ¼sste man kÃ¶nnen.â€œ. Ja das ist ihr geh aber auch der grÃ¶ÃŸere Wunsch. So hoch oben, unter dem blauen Himmel noch und auch unter den Wolken aber weit Ã¼ber den BÃ¤umen und Bergen dahin zu gleiten, die FÃ¼ÃŸe zu schonen und nur die Arme weit auszubreiten, daÃŸ wÃ¤re wohl eine tolle Sache. Oder zusammen mit den Schwalben in der Luft hin und her zu jagen, ja das hÃ¤tte ihr schon mal gefallen. Mit einem leisen Seufzer geht sie auf dem Weg weiter. â€žMuÃŸ wohl jetzt noch die Beine benutzen.â€œ, trÃ¶stet sie sich selber in Gedanken, dann ist die leichte Wehmut aus ihrem Herzen wieder verschwunden, denn ein neuer Fund hat ihre Aufmerksamkeit gefesselt.
Von rechts nach links gleitet mit wellenfÃ¶rmigen Bewegungen eine groÃŸe aber wunderbar bemalte Raupe Ã¼ber den Weg. Bestimmt hundert HÃ¶cker auf dem RÃ¼cken der Raupe bewegen sich auf und ab. Die HÃ¶cker sind bunt gefÃ¤rbt, da ein roter HÃ¶cker und da ein gelber und hier wieder ein grÃ¼ner und der nÃ¤chste ist lila und blau. â€žOoch, ist die bunt !â€œ, laut macht Marie ihre Meinung Ã¶ffentlich. Die Raupe verharrt auf der Stelle. Hat sie Marie hÃ¶ren kÃ¶nnen ? Ja ! Denn die kleine, aber so bunte Raupe hob plÃ¶tzlich zwei lÃ¤ngliche Stengel an deren Spitze jeweils ein Auge saÃŸ in Maries Richtung und starrte sie an. Marie schreckte zurÃ¼ck. Einen richtigen Schrecken hatte sie bekommen. Wie konnte die Raupe auch nur so auf sie starren !? â€žIch habe dich nicht anders angeschaut, als du mich. Denkst du mir ist das angenehm ? Immer starren alle auf mich und nie weiÃŸ ich, ob ich nun gefressen werden soll oder wieder weiter ziehen darf !â€œ â€žDa sieh doch nurâ€œ, denkt Mari bei sich, â€ždie kleine Raupe hat ja noch zwei Stengel an den Seiten, die stemmt sie jetzt so, als wenn es zwei Arme wÃ¤ren, das sieht ja fast aus, wie bei Nachbarin MÃ¼ller, die stemmt ihre Arme auch

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

immer in die Seiten, wenn sie mit den Kindern meckert, weil sie so laut sind.â€œ. Laut aber sagt sie nun zu der Raupe: â€žEntschuldige, ich wollte dich nicht erschrecken, aber du siehst so wunderbar aus, da man gar nicht anders kann. Die vielen Farben und HÃ¶cker sehen schÃ¶n aus.â€œ Die Raupe antwortet ihr, ist ja auch logisch, denn schlieÃŸlich ist das hier ein MÃ¤rchen: â€žHÃ¶r mal Marie, ich kenne dich ja aus dem Dorf, da war ich nÃ¤mlich vor drei Tagen. Ich wollte dich sowieso sprechen, aber gerade eben war ich ein wenig in Gedanken, ich soll mich nÃ¤mlich bald verpuppen und dann ein schÃ¶ner Schmetterling werden.â€œ, nachdenklich dreht die Raupe ihre Augenstengel hin und her. â€žUnd was soll ich denn damit zu tun haben ?â€œ, fragt Marie erstaunt, denn selbst mit 18 Jahren weiÃŸ man nicht, was Menschen mit der Verpuppung von kleinen, bunten Raupen zu tun haben sollen. Und wÃ¤hrend nun die Raupe sich ihre Antwort genau Ã¼berlegt, das kann dauern, denn Raupen haben nun einmal nur ein klitzte kleines Gehirn mit dem sie das Ãœberlegen bewerkstelligen, schauen wir noch einmal kurz auf den Hof des Hauses, wo Marie ja eigentlich wohnt.
Ihr Freund Anton, der Ziegenbock ist inzwischen wieder erwacht und hat, mit dem untrÃ¼glichen Ziegensinn erkannt, daÃŸ seine Marie ohne ihn eine Wanderung begonnen hat. WÃ¼tend meckert er herum: â€žWieso hat sie nicht mit mir gesprochen ? Man kann doch fÃ¼r jedes Problem eine LÃ¶sung finden ! So alleine, tun ihr doch schon nach kurzer Zeit die FÃ¼ÃŸe weh und auÃŸerdem weiÃŸ ich ganz genau, welche Pflanzen man essen kann und welche krank machen kÃ¶nnen.â€œ Die anderen Ziegen beschweren sich nun Ã¼ber den laut herum polternden Anton. â€žGib endlich Ruhe ! Vielleicht wollte Marie einfach mal Ruhe vor dir haben !? Kann man ja verstehen, wenn man dich so hÃ¶rt.â€œ schallt es von allen Seiten. Es ist ein richtiger LÃ¤rm im Stall und auch die HÃ¼hner und Schweine beschweren sich jetzt im lauten Ton. Sogar der JÃ¤ger, die Siebenkinderfrau und die sechs Geschwister von Marie werden nun wach und wundern sich Ã¼ber zwei Dinge. Erstens ist es auf dem Hof sehr laut, alle Haustiere lÃ¤rmen im Stall und der JÃ¤ger denkt: â€žIst da vielleicht ein dreister Fuchs und versucht ein Huhn zu stehlen ?â€œ Zur Siebenkinderfrau sagt er, wÃ¤hrend er sich schnell eine Hose anzieht und das Gewehr in die Hand nimmt: â€žIch glaub da ist ein Fuchs im Stall, dem werde ich das Stehlen schnell abgewÃ¶hnen.â€œ Anton meckert unverdrossen weiter und die Siebenkinderfrau sagt zum JÃ¤ger: â€žSei aber vorsichtig und erschieÃŸ bloÃŸ kein Haustier !â€œ Darauf der JÃ¤ger, schon auf dem Wege aus dem Haus: â€ ja !â€œ. WÃ¤hrend dessen sucht Anton nach einer MÃ¶glichkeit der Marie zu folgen. Die StalltÃ¼r ist zwar dicht und da kommt auch kein ungehaltener Ziegenbock heraus, aber so ein Stall hat ja auch Fenster. Gerade untersucht er eines auf die MÃ¶glichkeiten da hindurch zu springen, da knarrt die StalltÃ¼r. Wir wissen warum, denn der JÃ¤ger vermutete ja einen Fuchs im Stall, wegen der lÃ¤rmenden Haustiere. Anton sieht den Spalt der sich Ã¶ffnenden StalltÃ¼r und springt sofort los. Dem JÃ¤ger fliegt die StalltÃ¼r an den Kopf, die Flinte geht mit lautem Knall und einer dicken blauen Pulverwolke los und Anton liegt, nein Anton fliegt im vollen Galopp auf Maries Spur vom Hof herunter. Der Schreck, also von dem lauten Knall der Flinte des JÃ¤gers, hat sein Tempo geradezu verdoppelt, so lange bis er sich wieder beruhigt hat, denn es ist ja nichts passiert. Nichts passiert ? Mit einer dicken Beule am Kopf liegt, derweil wieder im Bett neben der Siebenkinderfrau liegend, der JÃ¤ger und grÃ¼belt, was denn der Anton nur hÃ¤tte. Die Siebenkinderfrau streichelt sanft seine SchlÃ¤fen und sagt zu ihm: â€žNur jetzt nicht auch noch grÃ¼beln, dann gibt es Kopfschmerzen vom Feinsten. Schlaf nur noch ein biÃŸchen und erhol dich vom Schrecken.â€œ. Genau in diesem Augenblick galoppiert Anton, der Ziegenbock weiter, seiner Marie hinter her, beruhigen sich im Stall wieder alle Haustiere, auÃŸer die Ziegen, die noch lange, aber leise meckernd Ã¼ber Anton miteinander nachdenken und spricht die kleine bunte Raupe zu Marie: â€žVor rund vierzehn Tagen ist der Peter verschwunden. Peter geht mit dir zusammen in die Waldschule, stammt aber aus dem Nachbardorf.â€œ und in ihre Pause zum Luft holen spricht Marie hinein: â€žJa, den kenne ich, der kommt aber schon vierzehn Tage nicht mehr in die Schule und wir haben alle gedacht, der ist krank.â€œ. Die Raupe hat wieder Luft geholt und sagt nun weiter: â€žJa, sag ich doch, der ist verschwunden ! Eine alte Eiszeithexe hat sich in ihn verliebt ! Einfach zu sich hin gezaubert hat sie ihn.â€œ, wieder stemmt empÃ¶rt die kleine Raupe zwei Stengel in ihre Seiten. â€žEine Eiszeithexe ?â€œ, wundert sich Marie und fragt weiter: â€žDie kenne ich ja noch gar nicht, nur die Hexe aus der HÃ¶hle ohne Ecken, die schon. Wo wohnt die Eiszeithexe denn und wieso trÃ¤gt sie so einen komischen Namen und wieso eigentlich hat sie den Peter zu sich gehext, das ist doch ein prima Junge ?!â€œ â€žWarte nur einen Augenblick, ich erklÃ¤re es ja gleich.â€œ, beschwichtigt atemlos die kleine Raupe u atmet schnell ein und aus, wobei sich ihre bunten HÃ¶cker lustig auf und ab bewegen. â€žVor mehr als tausend Jahren gab es eine Eiszeit. Direkt vom Nordpol, also die lustige Schneekappe da oben auf der

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Erdkugel ist gemeint, kamen die Eisgletscher direkt hierher geschlittert. Und weil sie aus Eis sind, da wurde es hier auch ziemlich kalt. Das waren fÃ¼r uns ganz schlechte Bedingungen zum Leben, denn nur zwei oder drei Blumen, darunter die berÃ¼hmten Eisblumen an den Fensterscheiben, konnten noch blÃ¼hen. Das reichte nicht fÃ¼r die Schmetterlinge und Raupen und auch nicht fÃ¼r die anderen Tiere zum Leben oder gar zum Vermehren, aber die Eiszeithexen, die begannen sich gerade wohl zu fÃ¼hlen.â€œ, ernst nickte die kleine Raupe Marie zu und ihre bunten HÃ¶cker begannen deutlich zu zittern. â€žAber wo kamen denn die Eiszeithexen her ?â€œ, fragte Marie nun wieder und die kleine Raupe erklÃ¤rte weiter: â€žDie Eisgletscher waren eigentlich richtige Eisberge und auf jedem einzelnen Eisberg wohnte eine Eiszeithexe. Die hatten die Aufgabe, die Eisberge in die richtige Richtung zu lenken. Immer hopsten sie von einer Seite auf die andere, einmal um zu schauen, wohin ihr Berg gerade schlitterte und anderseits war es ihre einzige MÃ¶glichkeit die Schlitterrichtung ihres Eisberges zu bestimmen. Blieben sie etwas lÃ¤nger auf der linken Seite des Eisberges sitzen, dann schlitterte der mehr nach links und genauso ging es um gekehrt. Es war ein unheimliches Hin- und Hergehoppse auf den Eisbergen in der Eiszeit.â€œ, sagt die kleine Raupe und sieht Marie ernst und wichtig an. â€žJa, aber ...â€œ Marie setzt zu weiteren Fragen an, doch die kleine Raupe unterbricht sie und erzÃ¤hlt weiter: â€žBevor du mich fragst, wie die Eiszeithexen aussehen, erklÃ¤re ich es lieber gleich. Also Eiszeithexen sind vor allem sehr blau. Etwas hell, blaugrau die Haare auf dem blauen SchÃ¤del, natÃ¼rlich ist die lange krumme Nase blau, genauso wie der SchÃ¤del und der ganze KÃ¶rper. Dieses Blau ist unfreundlich und dÃ¼ster. Iggittegitt sind die blau. Sogar die FingernÃ¤gel an den langen KrallenhÃ¤nden nur blau. Und jeder einzelne Fingernagel hat einen Rand aus blauem Schmutz. BloÃŸ wenn ihr Eisberg zu schmelzen beginnt, dann Ã¤ndert sich ihre Farbe und zwar wird das Blaue mehr und mehr rosa. Am Ende der damaligen Eiszeit war das auch so. Die Eisberge schmolzen und viel Wasser floÃŸ hier in der Gegend und wenn du dem Bach folgst, dann kommst du an den See, der damals entstanden ist. Aber die Eiszeithexen wollten nicht, daÃŸ die Eisberge schmolzen und sie statt blau zu bleiben immer mehr rosafarben wurden, lieber blau als rosa, hieÃŸ ihre Devise und so lenkten sie ihre Eisberge schnell wieder in die nÃ¶rdliche Richtung. Dahin wo die Sonnenstrahlen nicht so direkt, von oben herab ihre WÃ¤rmestrahlen schicken konnte, sondern eher schrÃ¤g und nur kÃ¼rzere Zeit. Da oben im Norden war es also und ist es noch heute kalt genug . Die Eisberge kÃ¶nnen nicht schmelzen und die Hexen bleiben schÃ¶n unfreundlich blau.â€œ, endet die Raupe, aber nur um Luft zu holen. â€žJa, aber ...â€œ, Marie setzt zu weiteren Fragen an, doch die kleine Raupe unterbricht sie und erzÃ¤hlt weiter: â€žDen Peter hat die Elma, das ist die betreffende Eiszeithexe, damals noch nicht kennen gelernt, aber seinen Ur-, Ur-, Ur-, Ur- und was weiÃŸ ich noch wie viele Ur, UrgroÃŸvater. Den hat sie gesehen, als der wie wild davon rannte, als sie mit ihrem Eisberg angeschlittert kam. Du wÃ¼rdest auch rennen, wenn so ein hoher und breiter Eisberg plÃ¶tzlich daher kommt, unter sich alle BÃ¤ume zerquetschend, zermalmend, dicke Steine bringt der mit oder schiebt sie vor sich her. Aber Elma hatte sich in den alten Vorfahren von Peter verliebt! Und weiÃŸt du auch warum ?â€œ, fragt nun die kleine Raupe Marie, deren Mund gerade vor Staunen weit offen steht. Und ehe Marie das Staunen beenden kann, erklÃ¤rt die kleine Raupe weiter: â€žElma hat den ja nur von hinten gesehen, wie der gerade weg flitzte. Damals hatte die Menschen noch diese Holzpantoffeln an, die hinten, also am Hacken, offen waren. Und der ist ja weg geflitzt, weil mit den Eisbergen diese enorme KÃ¤lte kam und diese KÃ¤lte hatte seine Hacken ganz blau gefÃ¤rbt, er fror ja jÃ¤mmerlich. Diese blauen Hacken waren es, die Elma so angetÃ¶rnt hatten. Ein blauer Jung, hat sie wohl bei sich gedacht, ein Kerl zum schmusen, so wunderbar blau. Ja und so ist es gekommen. Aber sie hat ihn nicht einholen kÃ¶nnen, denn der Vorfahr von Peter hatte es schnell erkannt. Wenn ich schnell laufe, wird mir wieder warm ! Also rannte er auf Teufel komm raus los und wurde schneller und schneller. Der Eisberg kam da nicht mit und auch Elma nicht, denn die konnte ja nicht vom Eisberg herunter , sie muÃŸte den ja lenken und so gab sie irgendwann auf. Und dem Vorfahren wurde warm und wÃ¤rmer, denn die Eisberge verschwanden wieder, wie wir wissen.â€œ, erschÃ¶pft hÃ¤lt die kleine Raupe mit dem ErzÃ¤hlen inne. Ganz ausgepumpt und erschÃ¶pft ist sie. Marie nimmt sie auf ihre Hand und pustet ihr vorsichtig Luft zu. Das Auf und Ab der bunten HÃ¶cker der Raupe wird wieder etwas ruhiger. â€žKannst du mir

jetzt sagen, wieso diese Elma nun den Peter geholt hat und wie das alles passiert ist ?â€œ, fragt sie die kleine Raupe. Die nickt ihr sozusagen mit den beiden AugenfÃ¼hlern zu: â€ž Elma hat diese blauen Hacken nie vergessen kÃ¶nnen. Lange Zeit noch hat sie von ihnen getrÃ¤umt und ist immer wieder enttÃ¤uscht erwacht, wenn der Schlaf und damit der Traum zu Ende war. Die anderen Eiszeithexen

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

haben sie sogar schon ausgelacht und das kann keine Eiszeithexe ab. Auch Elma nicht. Sie lenkte ihren Eisberg ein wenig zur Seite, so daÃŸ er nicht mit den anderen in einer Reihe stand. Damit konnte sie zwar verhindern, daÃŸ die anderen Hexen sehen konnte, wie enttÃ¤uscht sie nach jedem Traum und Schlaf war. Aber die blauen Hacken und den Vorfahren von Peter bekam sie damit nicht. Irgendwann, viel spÃ¤ter hÃ¶rte sie dann von ihrer Cousine, das ist die Hexe aus der HÃ¶hle ohne Ecken, hast du bestimmt schon geahnt, daÃŸ der Peter im vergangenen Winter auch schon einmal blaue Hacken gehabt hÃ¤tte.â€œ, endet die Raupe. â€žAch ja, ich erinnere mich, es war die Mutprobe im vergangenen Winter. Auf der Wiese am Bach lag eine dicke Schicht Schnee und der Bach floÃŸ unsichtbar unter einer klaren Eisdecke. Die Jungen hatten gewettet, daÃŸ sie mindestens zehn Minuten barfuÃŸ im Schnee laufen und sogar zwei Minuten auf dem Eis vom Bach schlittern wÃ¼rden.â€œ, Marie lacht, â€žPeter hielt am lÃ¤ngsten durch. Er siegte zwar und hatte nicht nur blaue Hacken, seine FÃ¼ÃŸe waren insgesamt blau gefroren und seine Schnupfnase lief dann noch eine ganze Woche mit seinen FÃ¼ÃŸen um die Wette.â€œ â€žJa.â€œ, die kleine Raupe fort â€žund das hat die Katze von der Hexe aus der HÃ¶hle ohne Ecken beobachtet und in der HÃ¶hle dann erzÃ¤hlt. Die Hexe hatte mit den Menschen ja weniger gute Erfahrungen gemacht und gÃ¶nnte ihnen immer wieder gerne eine Portion Ã„rger. Da sie auch von Elmas Traum wuÃŸte, lud sie also Elma zu sich ein. Sie zauberte extra eine groÃŸe TiefkÃ¼hltruhe in ihre HÃ¶hlenkÃ¼che, damit Elma in der Nacht kÃ¼hl und ruhig schlafen konnte. Elma parkte ihren Eisberg an der linken Seite vom Nordpol und flog sofort zu unserer Hexe, denn die hatte ihr am Telefon schon von Peters blauen Hacken erzÃ¤hlt. Es dauerte nicht mehr lange, dann hatten sie den Weg von Peter ausbaldowert. Der ging ja fast jeden Morgen ein StÃ¼ck allein auf dem Weg zur Schule, bevor noch andere Klassenkameraden hinzu stieÃŸen. Auf diesem StÃ¼ckchen Weg wollten sie ihn einfangen. Einzig Elma hatte noch ein Problem. Es war wegen der Farbe von Peters Hacken. Jedesmal wenn sie ihn auf dem Schulweg beobachtete, waren die Hacken entweder nicht zu sehen, weil sie in StrÃ¼mpfen oder Schuhen steckten oder sie waren rosafarben, weil sie zwar nicht in Schuhen steckten aber es war Sommer und da friert sich kein Kind die FÃ¼ÃŸe blau. Immer wieder stellte Elma Peters Raub aus diesem Farb- Grund zurÃ¼ck und flog noch einmal zu ihrem Eisberg am Nordpol. FrÃ¼hjahr, Sommer und Herbst vergingen, dann kam, wie Ã¼berall in Europa und Umgebung der Winter. Endlich konnte Elma die blauen Hacken von Peter sehen, denn der muÃŸte mal wieder den Mutigen spielen und hatte den Kleineren auf dem Schulweg gezeigt, daÃŸ er auch im Schnee barfuÃŸ gehen kann. Als Peter an diesem Nachmittag von der Waldschule wieder auf dem Nachhauseweg ist, verfolgen ihn vier Hexenaugen ganz genau. Zuerst sind noch die anderen Kinder bei ihm, dann erreichen die ersten ihr Dorf und verschwinden in den geheizten HÃ¤usern. Nebenan, in den bereiften BÃ¼schen gleiten die beiden Hexen hinter Peter hinter her. Sie warten ab, bis er seinen Weg ganz alleine fortsetzen muÃŸ. Die eine Hexe, es ist die aus der HÃ¶hle ohne Ecken, bibbert ein biÃŸchen und leise klappert sie mit den ZÃ¤hnen, aber Peter meint wohl, daÃŸ es der Frost in den BÃ¤umen des Waldes ist, der da knackt. Die andere Hexe, Elma bibbert nicht, sie liebt den Frost Ã¼ber alles und braucht in dieser Jahreszeit auch nicht mehr in der TiefkÃ¼hltruhe zu schlafen. Statt dessen liegt sie vor der HÃ¶hle ohne Ecken, eingemummelt im tiefen Schnee und genieÃŸt die Sternenpracht in der klaren, frostigen Nachtluft. Nur jetzt nicht, denn jetzt wird sie Peter einfangen. Endlich ist Peter allein auf dem Weg. â€žTschÃ¼ÃŸ !â€œ, sagt der kleine Klaus und â€žTschÃ¼ÃŸ denn bis morgen und laÃŸ deine Katzen in Ruheâ€œ, antwortet ihm Pe denn sie hatten sich gerade noch Ã¼ber ihre Haustiere unterhalten und der kleine Klaus hatte Peter erzÃ¤hlt, daÃŸ sich seine Katze Ã¼ber ihn beschwert hÃ¤tten, denn er spielte ihnen zu oft Streiche, zum Beispiel die Sache mit der Glocke am Schwanz. Peter hatte ihn also noch ermahnt und war dann alleine auf dem Weg. Das war die Gelegenheit, auf die die beiden Hexen nur gewartet hatten. Schnell hat Elma das groÃŸe Netz aus Schnee, HagelkÃ¶rner und Reif herausgeholt, es mit ihrer Cousine ausgebreitet und flugs dem Peter Ã¼ber den Kopf geworfen. Der fiel hin aber er wollte sich nach der Ãœberraschung wehren. Zum dumm nur, er verhedderte sich vollstÃ¤ndig in diesem kalten Netz, auÃŸerdem wurde ihm so kalt, daÃŸ er sich immer weniger und immer langsamer nur bewegen konnte. Da hob Elma das Netz an, bedankte sich artig bei ihrer Cousine, setzte sich auf ihren Besen und flog direkt zum Nordpol. Ãœber ihre Schulter hing Peter im Eisnetz. Der Flug verging, wie im Fluge und schnell war der Eisberg erreicht.â€œ und Marie beendet die ErzÃ¤hlung von der kleinen Raupe mit den Worten: â€žHmmh und seitdem sitzt der Peter also bei der Elma, dieser ollen Eiszeithexe !â€œ Nachdenklich schaut Marie auf den Weg, den sie heute schon gegangen ist. In der Hand noch immer die kleine bunte Raupe. â€žJa ! So ist es.â€œ, antwortet die Raupe, vom langen ErzÃ¤hlen ziemlich erschÃ¶pft. â€žUnd

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

laÃŸ mich wieder herunter, ich muÃŸ weiter. Du weiÃŸt ja verpuppen und ein Schmetterling werden, das ist jetzt meine Aufgabe. Ach so und wenn Peter gerettet werden soll, dann kannst nur du das tun. Das ist, weil ihr beiden irgendwie verbunden seid. Aber diese Verbindung kennst du ja besser als ich und wenn es noch nicht so ist, dann wirst du es bestimmt noch spÃ¼ren. SpÃ¤ter sicherlich . Machs jetzt gut und laÃŸ mich herunter !â€œ, sehr energisch und bestimmend hat die kleine bunte Raupe jetzt mit Marie gesprochen und obwohl sie eigentlich noch viele Fragen an die kleine Raupe richten wollte, senkt Marie ihre Hand mit der Raupe darauf bis hinunter auf den Boden. Gleich an die Seite, da wo schon das Gras ist und der Waldrand nicht mehr weit. Wie dankend wippt diese mit ihren beiden Augenstengeln und verschwindet dann, schnell mit den bunten HÃ¶ckern auf und nieder wippend, an einem kleinen Pilz vorbei in Richtung Wald.
ZurÃ¼ck bleibt eine nachdenkliche Marie. â€žArmer Peterâ€œ, denkt sie bei sich und Ã¼berlegt, was sie jetzt wohl machen kÃ¶nnte. Aufmerksam sucht sie den Himmel ab, am Stand der Sonne will sie erkennen, wo es nach dem Norden geht, denn da ist ja wohl auch der Nordpol. â€žUnd so weit weg von hier.â€œ, denkt sie betrÃ¼bt und â€žFliegen wie die Elma kann ich ja nicht !â€œ. Aber dennoch macht sie sic auf den Weg. MÃ¼de nun schleppt sie einen FuÃŸ vor den anderen. Sie Ã¼berlegt schon, wie sie die kommende Nacht Ã¼berstehen wird. Wo oder worin Ã¼bernachten, denn sie hatte kein biÃŸchen Geld mit um vielleicht in einer Pension zu wohnen und ein biÃŸchen zu essen ? Das mit dem Essen konnte sie noch auf andere Art und Weise klÃ¤ren, schlieÃŸlich ist sie ja im Wald und da gibt es immer ausreichend Beeren, Sauerampfer oder wilde Birnen. Nur unter einem Busch schlafen oder an einem alten Baum, das war ihr denn doch zu gefÃ¤hrlich, schlieÃŸlich gibt es im Wald ja auch wilde Tiere. Da, man kann schon eines hÃ¶ren ! Ein wilder Galopp ! Schnell schaut Marie sich um. Wohin flÃ¼chten ? Wo verstecken ? Da in den Busch mit den weiÃŸen Beeren ? Nein, da sind ganz dicke Stacheln dran ! Dann in den anderen Busch, daneben, der mit den roten Beeren !! Schnell, das GerÃ¤usch ist schon ganz nahe ! Marie schiebt die Zweige und roten Beeren beiseite und versucht verzweifelt in den Busch einzudringen. Da hÃ¶rt sie es deutlich: â€žMÃ¤mÃ¤Ã¤, mÃ¤hmÃ¤h !! Wo willst du denn hin ? Vor m brauchst du dich doch nicht zu verstecken !â€œ. Eine groÃŸe Last fÃ¤llt ihr von der Seele. â€žAnton !!â€œ, kli erleichtert und freudig durch den Wald, daÃŸ die VÃ¶gel auf den BÃ¤umen, die sich schon zur Ruhe begeben haben aufsteigen und noch mal eine Runde um ihre Baumkrone fliegen muÃŸten. â€žAnton, daÃŸ du jetzt kommst ist ja so wunderbar !â€œ, Marie kann sich gar nicht mehr beruhigen, schluchzend hat sie ihre Arme um Antons Hals gelegt und ihre TrÃ¤nen tropfen an Antons Hals herab. Kopf an Kopf hocken die beiden im Gras und Marie berichtet schluchzend von den heutigen Abenteuern. Logisch, daÃŸ Anton sogleich und besonders rege Anteil an Peters Geschichte nimmt. â€žMÃ¤h MElma heiÃŸt die ? MÃ¤h, mÃ¤h Eine mÃ¤h Eiszeithexe ?â€œ und aufgeregt schÃ¼ttelt Anton seinen Ziegenbart. â€žWolltest w unbedingt alleine in die Welt hinaus reisen ?â€œ, den leichten Vorwurf konnte er ihr nicht ersparen. â€žAch Antonâ€œ, zufrieden damit, daÃŸ er ihr gefolgt ist, hat Marie noch einmal ihre Arme um Antons weiÃŸen Hals gelegt und ihren Kopf sanft gegen seine HÃ¶rner geschubst. â€žBin doch froh, da du gekommen bist. Dann kÃ¶nnen wir doch zusammen den Peter retten.â€œ Da lacht Anton laut los: â€žMÃ¤Ã¤haa, mÃ¤Ã¤ klingt es auf dem Weg. Dann kann man Marie auf einem weiÃŸen Ziegenbock davon galoppieren sehen. Schnell wie der Wind geht es zum Nordpol. Ich glaube nicht, daÃŸ Anton nicht nur ein Ziegenbock, sondern vielleicht auch noch ein Zauberer war, aber die Reise zum Nordpol ging unheimlich schnell vorbei. Na vielleicht hat eine Elfe oder ein freundlicher Zwerg die Reise beschleunigt. Jedenfalls kamen sie nun dort an. Eine weite, weiÃŸe Ebene breitete sich vor ihnen aus. Und windig war es , ja sogar stÃ¼rmisch. Nur peitschten keine Wellen, wie am Meer hoch auf, statt dessen flogen ganze Heerscharen von weiÃŸen Eiskristallen in den stÃ¼rmischen Winden mit, bereit sich sofort in die Augen fremder Wesen zu bohren, die den Nordpol unbefugt betreten wollen.

Unbefugt betreten ? Ja, so stand es jedenfalls auf einigen groÃŸen Tafeln, die am Rande des Nordpols aufgestellt waren. â€žUnbefugten ist das Betreten des Nordpols verboten !â€œ oder â€ž Wer hier rein kommt fliegt raus !â€œ, so kÃ¼nden groÃŸe schwarze Buchstaben auf dem weiÃŸen Untergrund dieser Tafeln. Auch â€žEltern haften fÃ¼r ihre Kinder !â€œ war zu lesen, es fehlte nur noch die Unterschrift â€žDe HauseigentÃ¼merâ€œ, aber die stand da nicht. Statt dessen nur die vier Buchstaben: â€žEâ€œ, â€ž Lâ€œ, â€ž M ist vielleicht doof !â€œ, meckerte Anton los, â€žDie denkt ja glatt, alle Tiere kÃ¶nnen lesen. KÃ¶nnen die aber nicht, also gilt fÃ¼r Tiere nichts von dem was sie da aufgeschrieben hat.â€œ, voller Triumph dreht er sich zu Marie um. Die hat sich ein Taschentuch vor die Nase gezogen, damit die kalten Winde nicht ihre

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Nase blau frieren kÃ¶nnen und antwortet etwas dumpf: â€žNa ja, aber ich kann doch lesen.â€œ. â€žAch Quatsc
mit Wirsingkohl !â€œ, versetzt Anton darauf, â€žMan muÃŸ nicht alles glauben, was auf groÃŸen Tafeln st
und schon gar nicht was Vorschriften machen will ! Die Elma ist eine alte Hexe, die nur verhindern
will, daÃŸ ihr jemand den Peter wieder weg holt.â€œ, ganz stolz stampft der Anton mit einem Huf auf den
harten Schnee. Ein Hauch von WÃ¤rme kommt plÃ¶tzlich auf. â€žSchau nur, hier ist der Schnee eben
mindestens 10 Zentimeter abgeschmolzen.â€œ, fast unglÃ¤ubig hockt Marie auf dem Schneeboden und
wischt mit ihrer Hand Ã¼ber die FlÃ¤che auf der eben noch Schnee lag. Glatt einen Quadratmeter hat
Anton mit seinem stolzen Hufschlag aus der Schnee- Ebene entfernt. â€žMÃ¤h Aha !â€œ,voller stolzer
Ãœberraschung und mit noch mehr SiegesgewiÃŸheit meckert Anton eine Fanfare in den Winterhimmel
am Nordpol. Dann stampft er ein weiteres Mal mit dem Huf auf das nÃ¤chste SchneestÃ¼ck. Und
weder lÃ¶st es sich vor ihren Augen in einem warmen Lufthauch auf, verschwindet und macht einem
grÃ¼nen Tundra- Boden Platz. â€žLos, komm. Wir holen jetzt den Peter !â€œ, auffordernd stÃ¶ÃŸt Anton di
Marie mit einem seiner HÃ¶rner an. â€žSitz auf !â€œ Marie nickt nur voll Stolz auf ihren Anton , dann sitzt
sie wieder auf seinem RÃ¼cken, hÃ¤lt sich an seinen starken HÃ¶rner mit den HÃ¤nden fest. Anton
stampft wieder los, immer schneller wird sein Lauf, denn der Weg bis zu Peter ist noch weit, der
Nordpol groÃŸ. Voller Freude schaut Marie noch einmal nach hinten. Ein immer breiter werdender
grÃ¼ner Weg teilt den weiÃŸen Schnee. â€žDer Weg zurÃ¼ck der ist uns sicher.â€œ, denkt sie sich zufrieden
Dann schaut sie nur noch nach vorn. Die ersten Eisberge sind zu sehen. Hoch auf in den Himmel
ragen sie, eisblau und eisgrÃ¼n. Von Elma und Peter ist noch nichts zu sehen. Unverdrossen stampft
Anton jedoch weiter. Er scheint zu wissen, wo der Weg verlÃ¤uft, der zum Ziel fÃ¼hrt. Zielsicher und
schnurgerade fÃ¼hrt sein Weg, von MÃ¼digkeit keine Spur. Auch das Gewicht von Marie scheint er
nicht zu spÃ¼ren. Nur voran stampfen, das will er ! Auch der laut aufheulende Sturm, der sich jetzt
voll gegen die beiden Eindringlinge wendet scheint ihn nicht beeinflussen zu kÃ¶nnen, Anton stampft
weiter, er ist nicht aufzuhalten. Marie klammert sich nun fester an Antons HÃ¶rnern, der Sturm hat an
ihren Sachen gerissen und will sie wohl vom Anton herunter reiÃŸen, aber ... es gelingt ihm nicht.
Lauter und lauter tÃ¶nt sein Heulen und Brausen, heftiger noch zerrt er an Marie, an ihren Kleidern, an
ihren Haaren, an allem was er so greifen kann, aber Marie hat sich inzwischen festgebunden, ein
Schal, ihre beiden HÃ¤nde und ihre klammernden Beine halten sie fest auf dem weiter voran
strebenden Anton. Und gerade als Marie denkt â€žDas halte ich aber nicht mehr lange aus, meine HÃ¤nde
sind schon ganz blau und ich kann mich kaum noch auf dem Anton halten.â€œ, da legt sich der Sturm, es
wird windstill. Sie sind in den Windschatten eines Eisberges gekommen. Auch der grÃ¼ne Weg von
Antons Hufen war ihnen bis hierhin gefolgt. Die Sonne scheint noch immer, obwohl es spÃ¤ter Abend
ist, und der Schatten, den sie zaubert, verrÃ¤t den beiden tapferen Befreiern nun, wo Peter zu finden ist.
Als hÃ¤tte es die Sonne darauf abgesehen, den beiden bei der Suche nach Peter zu helfen, zeigte sie
mit Strahlen und Schatten, wo sie suchen mÃ¼ssen. Mal war es eine besonders helle Stelle inmitten
des Eisberges, mal ein dunkles Loch in einer EisberghÃ¶hle, immer wieder wies sie den beiden einen
Weg, der sie nun mitten durch den Eisberg fÃ¼hrte. Nach langer, langer Suche schienen sie nun
endlich das Ziel erreicht zu haben. Eine groÃŸe HÃ¶hle tat sich auf. Die Seiten in hellem Blau, die
Eisdecke, hoch oben strahlte ein intensives, hellen GrÃ¼n herab. Die dem Eingang gegenÃ¼ber
liegende Wand, mindestens 100 Meter entfernt, wies eine Besonderheit auf. Ein riesengroÃŸer Teppich
hing dort. Kunstvoll war eine ebenso riesige Eisblume hinein gewebt. Das sah sehr toll aus der
Teppich aber strahlte keine WÃ¤rme, sondern eher KÃ¤lte aus. Seine untere Seite lag umgeknickt zu
einem Teil auf dem Boden der HÃ¶hle. Dort wohl konnte man sich setzen, wenn man mit dem
Hosenboden nicht mehr auf dem blanken Eis sitzen wollte. Anton und Marie liefen durch die HÃ¶hle,
hin zur hinteren Wand. Wenn Peter Ã¼berhaupt zu finden war, dann muÃŸte das dort sein. Mit
schnellen Blicken hatten sie sich die HÃ¶hle genauer angeschaut. Von Elma war noch immer keine
Spur zu entdecken. Weiter also liefen sie der hinteren HÃ¶hlenwand mit dem Teppich entgegen. Beim
NÃ¤herkommen sahen sie nun schon, daÃŸ sich in der linken Ecke der HÃ¶hle eine SÃ¤ule aus Eis erhob,
wÃ¤hrend auf der rechten Seite nur eine normale Ecke war. Also liefen sie nach links. Rasch erkannten
sie nun aber, daÃŸ es in Wirklichkeit keine SÃ¤ule aus Eis, sondern der Peter im Eis war, der da in der
linken Ecke der HÃ¶hle stand. Sie konnten seine blauen FÃ¼ÃŸe und HÃ¤nde erkennen. Sie erkannten
auch, daÃŸ Schnee- und Eishagel- GestÃ¶ber rund um den Peter die scheinbare SÃ¤ule bildete, die vom
FuÃŸboden bis an die Decke reichte. Peter schien Marie und Anton ebenfalls erkannt zu haben. Laut
rief er etwas, die beiden sahen deutlich seinen sich Ã¶ffnenden und wieder schlieÃŸenden Mund. Aber

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

kein Ton drang durch die SÃ¤ule. Auch seine Handbewegung wuÃŸten sie erst nicht zu deuten, wie wild winkte er ihnen mit beiden HÃ¤nden zu. â€žJa, wir freuen uns auch und grÃ¼ÃŸen dich, aber wie bekommen wir dich da raus !?â€œ, rief Marie hinauf zum Pater in der SÃ¤ule. Denn Peter schwebte natÃ¼rlich nicht direkt auf dem Boden der wirbelnden SÃ¤ule, sondern so etwa in der Mitte, halbe HÃ¶he. Und wieder winkt der wie wild, als wollte er irgend etwas hinter ihnen zeigen, etwas was wichtig war. â€žJa, kriegt ihr das denn nicht mit ? Er wollte euch vor mir warnen ! Aber nun ? Aber nun, ist es zu spÃ¤t !â€œ, hart und Ã¼berdeutlich knallen die Worte durch die groÃŸe, eisige HÃ¶hle. Erschrocken und entsetzt dreht Marie sich um, auch Anton ruckt mit einem Satz zurÃ¼ck. Da ist sie, auf einem riesigen Eis am Stiel, allerdings ohne SchokoladenÃ¼berzug sitzt Elma. Weit Ã¼ber Marie und Anton, von oben herab klingt ihre hÃ¤Ã¨lich kalte und krÃ¤chzende Stimme: â€žKÃ¶nnt ihr nicht lesen ? Es stehen doch genug Tafeln Ã¼berall, auf denen steht, daÃŸ das Betreten hier verboten ist !? Oder habt ihr die Tafeln ignoriert ? Wolltet den Peter wieder zurÃ¼ck holen ? Das gibt es aber nicht !â€œ, zornig und noch lauter klingt der letzte Satz von oben herab.  Da passiert etwas, womit Elma bestimmt nicht gerechnet hat. Sie traut ihren Augen nicht. Marie ist entschlossen vom Anton gesprungen und droht mit ihren HÃ¤nden hinauf zu Elma, wÃ¤hrend Anton hinter Marie stehend alleine durch seine stolze Haltung der Elma anzeigt, auf wessen Seite er steht. â€žDu wirst es noch bereuen, einfach einen Jungen aus unserem Wald gestohlen zu haben. Und dann auch noch meinen Peter !â€œ, herausfordernd sieht sie Elma in die Augen. Wenn sie ehrlich wÃ¤re, dann wÃ¤re sie nicht so entschlossen, denn genau weiÃŸ sie noch nicht, wie sie den Peter da heraus bekommen soll und auch wie sie Anton und sich selber wieder nach Hause bringt. Und obwohl Elma so weit oben auf ihrem Eis am Stiel ohne Schokolade sitzt, kann sie deren Augen gut erkennen. In den eisblauen Augen der Hexe spiegelt sich Wut und Fassungslosigkeit. Dann schaut sie entschlossen. Sicher kommt jetzt irgend so ein fieser Zauber, gegen den sich Marie mit allen KrÃ¤ften zur Wehr setzen muÃŸ. Doch da ! PlÃ¶tzlich scheint Zweifel und Erstaunen in Elmas Augen zu erwachen. Noch krÃ¤ftiger als Marie es kennt, noch lauter drÃ¶hnt es plÃ¶tzlich hinter, oder besser hinter und Ã¼ber Marie: â€žMÃ¤Ã¤h, mÃ¤Ã¤h, mÃ¤hh !!!â€œ Sie dreht sich e um.

Anton ist es, aber riesengroÃŸ ist er geworden und sozusagen Auge in Auge  steht er der Elma gegenÃ¼ber und bei jedem lauten, mÃ¤chtigen â€žMÃ¤Ã¤hâ€œ vom Anton wird Elma kleiner und kleiner, e Eis am Stiel und ohne Schokolade brÃ¶ckelt StÃ¼ck fÃ¼r StÃ¼ck, Risse breiten sich auf ihm aus und auch der Eisberg, indem die groÃŸe HÃ¶hle steckt, scheint in sich zusammen fallen zu  wollen. Die SÃ¤ule in der Peter steckte fÃ¤llt mit lautem Prasseln in sich zusammen. Marie denkt sich, daÃŸ sie auch spÃ¤ter sich noch Ã¼ber den riesigen Anton wundern und Ã¼ber die inzwischen verschwundene Elma sich freuen kann und ist in die linke HÃ¶hlenecke gesprungen, um dem Peter, der leblos auf dem Teppich liegt, bei zu stehen. Und wÃ¤hrend nun Elmas Eisberg zerbrÃ¶ckelt und zerbrÃ¶selt, wÃ¤hrend groÃŸe und kleine Eisbrocken herum fliegen und herunter fallen, wÃ¤hrend stÃ¼rmische Winde ein wildes Schnee- und Eis- GestÃ¶ber entfesseln, steht der riesengroÃŸe Anton schÃ¼tzend und abschirmend Ã¼ber Marie und Peter. Marie hat ihren Peter im Arm haltend genÃ¼gend WÃ¤rme spenden kÃ¶nnen, so daÃŸ er wieder lebendig war. Nun stehen sie beide unter dem Anton und sehen sich um. GestÃ¶ber und GerÃ¤usche sind verschwunden. Von Antons Hufe rÃ¼hrt der grÃ¼ne Weg, der nun auch den Platz erreicht hat, an dem Marie, Peter und Anton stehen. Ein Hauch von WÃ¤rme ist entstanden, so wie es eigentlich nur im FrÃ¼hjahr zu spÃ¼ren ist, wenn Eis und Schnee des alten Winters langsam fÃ¼r das FrÃ¼hjahr

Platz machen.

Da oben am Himmel stehen Morgen- und Abendrot. Sie stehen rechts und links neben der frÃ¶hlich strahlenden Sonne. Und, die drei auf der Erde trauen ihren Augen nicht, doch es ist tatsÃ¤chlich so, auch der runde silberne Mond ist frÃ¼her als sonst vom Schlaf aufgestanden und hat sich neben die Sonne gestellt. Alle vier winken dem Anton, der ist inzwischen wieder zu ganz normaler GrÃ¶ÃŸe geschrumpft, der Marie und dem Peter zu.

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

# Uckermark- Erotik

Die Uckermark ist ein prima Rad- Fahr- Land.
Das liegt an der Landschaft. Die hat keine Berge sondern nur HÃ¼gel. Und das sollte jeder wissen: HÃ¼gel sind flacher als Berge.
Radfahren in der Uckermark ist somit etwas leichter als in den Alpen!
Deswegen haben wir hier lange und schÃ¶n glatte Rad- Fahr- Land- und Umherschauen- und Staunen-Wege.
Die Wiesen sind weit und werden nur hin und wieder von WÃ¤ldern und Seen unterbrochen.
Und von den Tieren. Kleine und groÃŸe. Zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Auch KÃ¼he.
Auf den Radfahrwegen fahren nicht nur Radfahrer. Da laufen LÃ¤ufer, es wandern Wanderer und es skaten die Skater. Seit einiger Zeit walken auch Nordicer, gemeint sind natÃ¼rlich die Menschen, die mit Ski-StÃ¶cken an den HÃ¤nden auch im Sommer herumlaufen. Was ein bisschen widersinnig scheint.
Unsere Wege aber sind sehr, sehr und noch viel mehr lang. Da haben alle Menschen und sogar noch Tiere Platz.
Sie stÃ¶ren sich nicht gegenseitig. Und auch sonst stÃ¶ren sie kaum.
Wenn an der Seite von den Radwegen mal kein Kanal, keine Wiese oder kein Wald zu sehen ist, dann stehen oft BÃ¤nke da. Wer eine Pause machen mÃ¶chte, der kann sich einfach mal hinsetzen. Und wenn er dann sitzt, dann kann er etwas sehen und noch mehr ... Was erleben!
So erging es dir am Wochenende.
Du sitzt auf dieser Bank. Unter den drei Kastanien. Die spenden prima Schatten. Du breitest dich aus, denn keiner ist da um dich zu stÃ¶ren. Den langen Wanderweg haben deine Wadenmuskeln mit schmerzenden Krampf quittiert. Gerade ist er abgeklungen, der Schmerz verschwunden. Alles ruht.
Ein sanfter kÃ¼hlender Wind streift dich und gnÃ¤dig betrachten deine Augen dieses SpatzenpÃ¤rchen, das die Sommerhitze nicht daran hindert, aktiv fÃ¼r die Erhaltung der Art zu ... doch ja ...kÃ¤mpfen!
Interessiert und auch amÃ¼siert schaust du ihnen zu. Die lassen sich nicht stÃ¶ren! Unvermittelt dann schwirren die beiden ab, hoch in die Luft und hinÃ¼ber zu dem dichten Busch am anderen Kanalufer.
Du kannst sie nun nicht mehr beobachten. Vielleicht war es ihre Absicht, aber irgendwie ist das nicht sicher. Suchend schweift dein Blick umher. Was gibt es noch zu sehen hier?
Dann siehst du diesen endlos langen Rad- und Wanderweg entlang. Ein schmales Band aus Asphalt, direkt auf dem Sommerdeich.
Da kommt einer. Erst ist er nur ein Punkt. Ein etwas! Dann kommt er nÃ¤her und du siehst es schon: Der interessiert sich nicht so sehr fÃ¼r die Polderwiesen oder die Oderberge. Woran du das erkennen kannst ? Ist ganz einfach.
Von Weitem siehst du nur das Orange, ein leuchtender, leicht hÃ¼pfender Punkt auf dem dunklen Untergrund, dem Asphalt - Weg. Da hinten am Horizont hÃ¼pft er.
Auf dem RÃ¼cken, das erkennt man aber erst, wenn er dichter herangekommen ist, da trÃ¤gt er einen kleinen Rucksack. Der macht den Punkt etwas unrund, aber das stÃ¶rt dich nicht, denn du siehst es ja: Aha, da kommt ein Radfahrer.
AuÃŸen hÃ¤lt er die Ellenbogen hoch. Eigentlich sieht es ein bisschen komisch aus, aber ein UckermÃ¤rker lacht nicht Ã¼ber die zahlenden GÃ¤ste.
Der aber kÃ¼mmert sich Ã¼berhaupt nicht um den sitzenden UckermÃ¤rker.

Der hÃ¤lt seinen Kopf weiter nach unten gesenkt und scheint ganz dringend an dem Weg interessiert zu sein. Seine Augen kleben fÃ¶rmlich darauf. Mit den beiden Armen und HÃ¤nden umklammert er den Lenker, es ist nÃ¤mlich ein moderner, der Lenker. Da kann man die Unterarme drauf legen und die HÃ¤nde fassen weiter vorne fest zu. Wenn man nun auch noch das richtige Trikot angezogen hat, dann sieht man aus wie Jan Ullrich. Der kuckt auch immer so bedeutungsschwanger. Nun kannst du noch nicht ein Gesicht sehen, aber der Kopf, der ist gut zu sehen. Kein Wunder, denn er trÃ¤gt einen hellen, gelben Helm drauf. Der Helm ist wichtig ! Aber ob es ein Mann oder eine Frau ist, da vorne auf dem Fahrrad, das siehst du nicht. Noch nicht.
Mit hoher Schnelligkeit, vom Standpunkt des Bank- Sitzers beurteilt, kommt der Punkt in den Zustand, wo er keiner mehr ist. Aha, denkst du noch, da kommt ein Radfahrer, dann rauscht es kurz,

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

ein kleiner Wind kommt auf und geht vorbei, dann siehst du nur noch Po.
Po auf schmalem Sattel, ein bisschen in die Ritze geklemmt.
Bedauerlich. SchlieÃŸlich hÃ¤tte es ja auch ganz anders kommen kÃ¶nnen...
Bevor en kleiner Wind aufkommt, der das VorÃ¼bereilen des Radfahrers begleitet, quietschen plÃ¶tzlich bÃ¶se TÃ¶ne in dein Ohr.
Der Radfahrer hat gebremst und angehalten. Unvermittelt, urplÃ¶tzlich. Es ist gar kein Radfahrer!
Es ist eine Radfahrerin!
Du erkennst es jetzt deutlich. Das Trikot ist eng und dicht. Dennoch kann es nicht verhindern, dass deine Augen einen Punkt oder besser zwei Punkte entdecken, auf denen sie ruhen kÃ¶nnen. Beim Ruhen der Augen kÃ¶nnen sogar die Ohren ruhen. Sie hÃ¶ren erst das zweite â€œHalloâ€• und â€œGuten T
Schon gerÃ¤t das Innere in panische AktivitÃ¤t. â€œDas erste GrÃ¼ÃŸen nicht gehÃ¶rt! Wie peinlich!â€•, g
es im Gehirn, wÃ¤hrend es gleichzeitig Befehle erteilt. So etwas wie
â€œAugen aufgerissen!â€•
und
â€œOhren nun aber aufgesperrt!â€•
oder
â€œMund, sag doch mal etwas!â€•,
dann normalisiert sich das mÃ¤nnlich Betriebssystem. Der Blutdruck steigt Ã¼berall hin und deinem Mund entrinnt dieses so wichtig klingende
â€œGuten Tag!â€•.
Nun folgt ein bekanntes Ritual. Mit der Frage nach dem Weg hat eine hÃ¼bsche, den Helm hat sie freundlicherweise abgenommen, Blondine den ersten Zug getan. Schnell kommst du zur Sache, denn in der Gegend in der du schon zwanzig Jahre lebst, kennst du dich aus. Wegbeschreibungen sind eine gute Gelegenheit der Dame nÃ¤her zu treten, ihren Geruch einzuatmen, ihren Zustand zu checken. In der Tierwelt geschieht das viel direkter, als bei den Menschen. Deshalb passiert die Arterhaltung der Tiere auch spontaner und erscheint wesentlich unkomplizierter als bei den Menschen. Das hast du gerade beim SpatzenpÃ¤rchen beobachtet. Es gilt zuerst einmal die Dame vom Fahrrad zu trennen.
â€œNehmen sie doch Platz!â€•, mit einer vermeintlich hÃ¶flichen Geste gelingt es. Nebeneinander sitzend, die Landschaft beschreibend und schon auch ein StÃ¼ckchen der Wegbeschreibung intonierend, dabei groÃŸe Gesten mit den Armen vollfÃ¼hrend, gelingt es dir den Austausch der GerÃ¼che zu beschleunigen. Ja, auch die Blondine kann dich riechen. Du spÃ¼rst ihre NÃ¤he deutlicher. Sie hat nicht nur Vertrauen gefasst, sondern auch etwas aufgenommen. KÃ¶rperkontakt ist das eine. Ihr muskulÃ¶ser, glatter Oberschenkel in der gelben, engen Radfahrerhose spannen sich gegen deinen haarigen Oberschenkel in den weiten Shorts. Immer wieder elektrisierend dieser erste KÃ¶rperkontakt. Sie hat aber auch etwas anderes aufgenommen. Den Blick- Kontakt. In deine grau-grÃ¼nen Augen bohren sich stahlblaue Strahlen. So viele Informationen wechseln sich ab mit Hoffnungen und WÃ¼nsche. Hin und her flitzen DatenstrÃ¶me, die kein Computer der Welt in so kurzer Zeit verarbeiten kÃ¶nnte. Dazu sind nur zwei in der Lage. Ein Mann und eine Frau, auf einer Bank, an einem Radweg, auf einem Sommerdeich. Eine Frau und ein Mann, die sich zuvor nie gesehen haben, weil einer hier wohnt und der andere Urlaub macht. Diese Unkenntnis zum Beispiel, dieses Unwissen darÃ¼ber, was den anderen -auÃŸer dem Sichtbaren- noch auszeichnet, macht UnmÃ¶gliches mÃ¶glich. Das mÃ¤nnliche Gehirn schaltet den Kopf, bis auf wenige AktivitÃ¤ten vÃ¶llig ab.
Was im weiblichen Hirn passiert, kann der Autor nicht sagen. Damit kennt er sich nicht aus. Aber er kann etwas beschreiben. Das was geschieht.
Deine HÃ¤nde werden ergriffen. Nicht wegen der Situation. Ihre HÃ¤nde haben deine ergriffen. HÃ¤nde kÃ¶nnen wunderbar fÃ¼hlen. Finger der Hand gleiten Ã¼ber nackte Haut, glattes Trikot. Augen wandern Ã¼ber braunes Haar und blondes Haar, entdecken Erhebungen und aktivere Zonen auf der weiblichen Brust. Augen entdecken Anderes. Sich ausbeulende, straffende Shorts.
Und? HÃ¤nde sind suchend in beiden Richtungen unterwegs. Vier HÃ¤nden finden was sie suchen und ziehen KÃ¶rper nicht nur in ihren Bann, sondern auch in das grÃ¼ne Gras, direkt hinter der Bank auf der du eben noch gesessen hast. Und wÃ¤hrend zwei MÃ¼nder, zwischen feuchten KÃ¼ssen unverstÃ¤ndliche Worte, eher TÃ¶ne stammeln, sind HÃ¤nde dabei Reste der verhÃ¼llenden Kleindung von beiden KÃ¶rpern zu streifen. Hautkontakte senden ihre Nachrichten an beteiligte KÃ¶rper.
â€œGleich ist es soweit!!â€•

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.

Und
â€œAlles vorbereiten!â€•
Augen schlieÃŸen sich, schirmen gegen den Rest der Umwelt ab. Alle Konzentration zweier Gehirne richtet sich auf einen Punkt, auf einen so wichtigen Augenblick.
Herzen und Lungen atmen im Takt. Die letzte stoffliche HÃ¼lle fÃ¤llt.
Da!
Da quietschen plÃ¶tzlich bÃ¶se TÃ¶ne in dein Ohr.
Bremsendes Fahrrad!
Und dann ertÃ¶nt diese Stimme:
â€œTach och. Jeht dett hier nach Mescherin?â€•

Text copyright 2026 by Rainer Pick . Dieses Dokument wurde von versalia.de automatisch generiert. Verantwortlich fÃ¼r den Inhalt ist der Autor.